



MASTER THESIS | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Katharina Focke trifft Simone Veil
Eine geschlechtergeschichtliche Perspektive auf die
Europaideen zweier Politikerinnen

verfasst von | submitted by
Birgit Buresch BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of European Studies (M.E.S.)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 992 959

Universitätslehrgang lt. Studienblatt |
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Europäische Studien

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Georg Cavallar

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Forschungsfragen und theoretischer Rahmen	4
3. Forschungsthema und Forschungsstand.....	4
4. Theoretischer Rahmen	7
5. Quellen und Methodik.....	8
6. Verwendete Quellen	11
7. Das Leben und Schaffen Katharina Fockes.....	12
8. Das Leben und Wirken Simone Veils.....	24
9. Zusammenfassung, Analyse und Vergleich	32
10. Conclusio	35
11. Quellenverzeichnis	36

1. Einleitung

Gibt man in der Online-Suchmaschine Google den Begriff „EU-Pioniere“ ein, erscheint unter anderem ein Artikel der Online-Enzyklopädie Wikipedia mit dem Titel „Gründerväter der Europäischen Union“¹. Darin sind verschiedene Persönlichkeiten aufgelistet, „die als Vordenker der Europäischen Integration gewirkt und die Geschichte der Europäischen Union geprägt haben.“² Auffallend daran: Erstens handelt es sich dabei nur um Männer und zweitens, ist es – laut Angabe der Seite – die Europäische Union selbst, die diese Persönlichkeiten als Gründerväter definiert. Genannt wird am Ende der Seite als Quelle eine offizielle Seite der EU von 2018, die aber nun nicht mehr aufzurufen ist (Page not found)³.

Wie so oft in vielen anderen Einführungsbüchern zur Europäischen Union, liest man meistens schon in einem ersten Absatz immer von großen Ideengebern wie etwa Alterio Spinelli, Konrad Adenauer und Robert Schuman. Selbstredend spielten diese Männer eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der Europäischen Union. Und natürlich waren gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Frauen in Politik und Öffentlichkeit stark unterrepräsentiert. Dennoch fällt es schwer zu glauben, dass Frauen als EU-Pionierinnen gar keine Rolle gespielt hätten und ihr politisches Wirken keine Erwähnung wert wäre. Und tatsächlich: Besucht man eine aktuelle, offizielle Seite der Europäischen Union, die Google als erstes Ergebnis in der Suche hergibt, sieht die Sache anders aus. Unter dem Titel der Seite „EU-Pionierinnen und -Pioniere“ finden sich unter bekannten männlichen EU-Pionieren auch weibliche Persönlichkeiten wie etwa Anna Lindh, Louise Weiss oder Simone Veil, um nur einige zu nennen.⁴

Wie diese kurze Recherche nahelegt, scheinen Frauen in der Erzählung der europäischen Geschichte lange Zeit vernachlässigt worden zu sein. Außerdem sollte dringend der Artikel der freien Enzyklopädie Wikipedia aktualisiert werden.

Dieses kleine Beispiel soll nun als Einleitung für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung dienen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Frauen in der Geschichte der Europäischen Union sichtbar zu machen. Dabei möchte ich nicht nur einen Fokus auf ihre Biographien legen, sondern auch ihr politisches und gesellschaftliches Schaffen aufzeichnen. Ausgangspunkt ist dabei die

¹ Wikipedia, Gründerväter der Europäischen Union (08.08.2022) https://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCnderv%C3%A4ter_der_Europ%C3%A4ischen_Union (letzter Zugriff: 18.01.2024, 14:41).

² Ebd.

³ Vgl. Europäische Union, Founding Fathers (https://european-union.europa.eu/about-eu/history/founding-fathers_de) (letzter Zugriff: 14.09.2024, 12:30).

⁴ Vgl. Europäische Union, EU-Pionierinnen und -Pioniere https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/history-eu/eu-pioneers_de (letzter Zugriff: 19.09.2024).

Annahme, dass Frauen in der europäischen Integrationsgeschichte unterrepräsentiert waren und immer noch sind. Es ist folglich Aufgabe der Wissenschaft und gerade der Historiographie ein komplettes und detailliertes Bild der Geschehnisse darzustellen und diese auch der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Das Ziel der vorliegenden Arbeit soll sein, die große Lücke in der Darstellung von Beiträgen von Frauen für die Europäische Integration zu einem Teil zu schließen und somit die so oft erzählte Geschichte der EU um einen Aspekt reicher zu machen.

Ein weiterer, wichtiger Ausgangspunkt und Motivationshintergrund dieser Arbeit ist der aktuelle politische Kontext. Gerade jetzt, im Jahr 2024, angesichts der vielen neuen und wiederaufgeflammtten Krisen auf globaler wie europäischer Ebene, sind Frauenrechte und der Weg zur Gleichstellung der Geschlechter in Gefahr. Wie etwa Amnesty International aufzeigt, verschlechterte sich die Situation der Frauenrechte weltweit teilweise dramatisch. So hätte etwa die Corona-Pandemie zu einer Mehrfachbelastung von Frauen geführt, die Arbeitssicherheit verschlechtert und auch zu einem Anstieg häuslicher Gewalt geführt. In Ländern wie Afghanistan oder dem Iran wurden Frauenrechte massiv eingeschränkt.⁵ Gleichzeitig führen militärische Konflikte wie der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine oder auch die Eskalation im Nahost-Konflikt zu einer dramatischen Verschlechterung der Lebensbedingungen für Frauen und Mädchen. Folter, Vergewaltigung und Verschleppung stellen eine viel genutzte Kriegswaffe dar.⁶

Nicht zuletzt steht auch die Europäische Union selbst vor enormen Herausforderungen. Im Jahr 2024, einem Jahr der Europawahlen, steht die Staatenverbindung einmal mehr vor multiplen und verschärften Krisen. Die Krisenerzählung, die mit der Wirtschafts- und Währungskrise 2008 begann, setzte sich fort und erreichte mit dem Aufflammen globaler Konflikte (auch auf europäischem Boden) und der Bedrohung der Klimaerwärmung einen neuen Höhepunkt. Gerade in Krisen bedarf es aber akademischer Reflexion und theoretischer Einordnung, auch weil all diese Krisen Einfluss auf die Gleichstellung der europäischen Gesellschaften haben...

'be it the effect of the Euro crisis and austerity policies on the economic and social situation of women, be it the gendered experience of escape from civil war, violence and poverty in the European Neighborhood.'⁷

Ein Blick auf die europäische Vergangenheit mit einer „gegenderten“ Linse soll dabei helfen, die Historiographie zu bereichern und Bewusstsein für die Beiträge von Frauen zu schaffen.

⁵ Vgl. Amnesty International, Dramatische Einschränkungen der Frauenrechte müssen rückgängig gemacht werden (Medienmitteilung). In: Amnesty International (08.03.2024), <https://www.amnesty.ch/de/themen/frauenrechte/dok/2022/dramatische-einschraenkungen-der-frauenrechte-muessen-rueckgaengig-gemacht-werden> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:27).

⁶ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. In: BPB, <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/articles/sexual-violence-in-armed-conflict> (letzter Zugriff: 16.01.2014, 14:31).

⁷ Gabriele Abels, Heather MacRae, Why and How to Gender Integration Theory? Introduction. In: Gabriele Abels, Heather MacRae (Hg.), Gendering European Integration Theory, Engaging new Dialogs (Leverkusen-Opladen 2016). 7.

2. Forschungsfragen und theoretischer Rahmen

Ziel der Masterthesis soll es sein, die Bedeutung der Politikerinnen Simone Veil und Katharina Focke für die europäische Integration aufzuzeigen. Der Schwerpunkt soll darauf liegen, die Europaideen der zwei Persönlichkeiten herauszuarbeiten. Folgende Fragen sollen dabei forschungsleitend sein:

Welche Vorstellungen von Europa standen hinter dem politischen Wirken der beiden Frauen und was waren ihre Ideen für ein geeintes Europa?

Welchen Einfluss konnten sie für die Integration der Europäischen Gemeinschaft geltend machen?

Weitere Fragen, die im Zuge der Bearbeitung dieses Themas ebenfalls angeschnitten werden könnten wären: Welchen geschlechtsspezifischen Herausforderungen standen die Frauen in ihren politischen Karrieren gegenüber? Welche Position vertraten sie gegenüber der Gleichstellung der Geschlechter und hatten sie auch direkten Einfluss auf die Geschlechterpolitik Europas? Wie ist ihr politisches Wirken im Lichte der Frauen- und Geschlechtergeschichte einzuordnen?

3. Forschungsthema und Forschungsstand

Im Folgenden möchte ich kurz darlegen, was mich dazu bewog, Katharina Focke als Deutsche und Simone Veil als Französin und ihr Wirken für Europa in dieser Arbeit vorzustellen. Ein Faktor der Auswahl der Biographien der beiden Akteurinnen war erstens ihr nationaler Hintergrund. Gerade mit Blick auf die Geschichte von Frauen als Politikerinnen und Frauenrechten generell in Europa hebt sich Frankreich als Nation ab. Bereits 1791 im Zuge der Französischen Revolution veröffentlicht Olympe de Gouges die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ (französisch *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*) und gilt damit als erste „moderne“ Kämpferin für das Frauenwahlrecht.⁸ Auch mit Blick auf die europäische Geschichte stechen französische Politikerinnen hervor. So werden etwa Louise Weiss und Simone Veil oft als Großmutter und Mutter Europas bezeichnet⁹ und sind auch eng mit der Geschichte des Europäischen Parlaments verwoben. Die Repräsentation von Frauen in politischen Ämtern Frankreichs im 20. Jahrhundert ließ zwar eher zu wünschen übrig und glich jener

⁸ Vgl. Gisela Bock, Frauenrechte als Menschenrechte. Olympe de Gouges' „Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin“ Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“. In: Clio Online (2009), <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1505> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:48).

⁹ Siehe hierfür: Annabelle Hirsch, Die ersten europäischen Menschen. In: Zeit online (10. 05. 2019), <https://www.zeit.de/kultur/2019-05/frauen-europa-wahl-simone-veil-louise-weiss-feminismus> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:18).

südeuropäischer Länder, jedoch stellt sie mit Blick auf Europa eine Ausnahme dar. So steht etwa die Repräsentation von weiblichen Vertreterinnen im Europäischen Parlament, bezogen auf ihre Zusammensetzung seit ihrem Entstehen, in starkem Kontrast zu jener in der französischen, nationalen Politik.¹⁰

Ein weiterer Faktor zur Auswahl der vorgestellten Persönlichkeiten in dieser Arbeit ist jener der europäischen Einigungsgeschichte. Nicht zuletzt ist die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges unter anderem ein Ergebnis der Versöhnung Frankreichs und Deutschlands. Mittels der gemeinsamen Kontrolle über die entscheidenden Rohstoffe Kohle und Stahl sollte durch die Entstehung der Montanunion (EGKS) der Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, aber auch in Europa insgesamt langfristig gesichert werden.¹¹ Dem politischen Gewicht Deutschlands und Frankreichs und der großen, historisch bedingten Bedeutung ihrer Versöhnung in der Europäischen Union wird durch die Auswahl der vorgestellten Politikerinnen damit Rechnung getragen. Simone Veil als Französin und Katharina Focke als Deutsche, übten zur ungefähr selben Zeit Einfluss auf die Europapolitik ihrer jeweiligen Regierungen aus.

Weiters wollte ich auch die politische Ausrichtung der behandelten Frauen berücksichtigen und ihre unterschiedlichen Leitmotive, Ideale und Ziele hervorheben. Besonders in Hinblick auf meine Frage nach den Europaideen der Politikerinnen ist die Berücksichtigung dieses Faktors essentiell. Mir war es wichtig, in diesem Sinn zwei Frauen mit divergierenden politischen Ansichten zu wählen, die auch aus verschiedenen Parteifamilien stammen bzw. durch eine solche politisiert wurden. Simone Veil, französische Politikerin und erste Präsidentin des Europäischen Parlaments, fühlte sich politisch eher der Mitte zugehörig. Jacques Chirac, damals Minister unter Valéry Giscard d'Estaing, übertrug Veil als Parteilose 1974 das Gesundheitsministerium. 1979 ließ sich Veil als Spitzenkandidaten der Giscardisten für die ersten Direktwahlen zum Europaparlament aufstellen. Giscard selbst schlug sie als Präsidentin des EU-Parlaments vor. Als KZ-Überlebende sollte sie die Versöhnung Deutschlands und Frankreichs symbolisieren.¹² Sie trat 1995 der europafreundlichen UDF (deutsch Union für die französische Demokratie) bei, das als Parteibündnis, christlich-demokratische, liberale und zentristische Wurzeln hatte und der rechten Mitte der französischen Parteienlandschaft zuzuordnen war. Sie verließ diese aber wieder und trat 2012 der neu gegründeten Zentrumspartei UDI bei.¹³

¹⁰ Vgl. Niilo Kauppi, Power or Subjection? French Women Politicians in the European Parliament. In: The European journal of women's studies Vol.6 (3) (1999). 330. p.329 -340

¹¹ Vgl. Otto Schmuck, Motive und Leitbilder der europäischen Einigung. In: BPB (17.12.2020), <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/europaeische-union-345/324573/motive-und-leitbilder-der-europaeischen-einigung/> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:50).

¹² Vgl. Joseph Jurt, Simone Veil Shoah-Überlebende, Kämpferin für die Rechte der Frauen, Europäerin. In: Romanische Studien Blog (01.07.2017) <http://blog.romanischestudien.de/simone-veil-1927-2017/> (letzter Zugriff: 16.01.2023, 14:53).

¹³ Vgl. ebd.

Als deutsche Europapolitikerin tritt die SPD-Politikerin Katharina Focke erstmals in den 1960ern auf die politische Bühne. Sie war die erste europäische Spitzenkandidatin der SPD und gewann, wie Veil, im Jahr 1979 ein Mandat im Europäischen Parlament. Sie setzte sich für die europäische Einigung ein, was zum Einen durch die Ausarbeitung der „Erklärung zur Europäischen Einigungspolitik“ und zum Anderen durch ihr Engagement als Geschäftsführerin des Bildungswerks für europäische Politik in Köln zum Ausdruck kommt. Focke zeichnet sich auch als erste parlamentarische Staatssekretärin im deutschen Bundeskanzleramt und als dritte Ministerin in der Geschichte der deutschen Politik aus. Vor ihr besetzten nur Elisabeth Schwarzhaupt (CDU) und Käthe Strobel (SPD) einen Ministerposten.¹⁴

Das politische Wirken der beiden Frauen für Europa fällt also in einen ähnlichen Zeitraum. Damit wird eine Gegenüberstellung und Vergleich ihrer unterschiedlichen politischen Positionen und Europaideen auch besonders interessant. Warum dieses Forschungsthema viel Potential bietet, Leerstellen in der Forschung zu füllen und welche Arbeiten es bisher dazu gab, soll im Folgenden kurz umrissen werden.

Die Politologinnen Gabriele Abels und Heather MacRae haben auf dem Gebiet der Integrationsgeschichte sehr gute Arbeit geleistet. Im Vorwort des umfassenden Routledge-Sammelbands „Gender and EU Politics“ beschreiben sie die Problemlage sehr gut. So zeigen sie etwa auf, dass eine Analyse der Standardtexte zur Europäischen Union¹⁵ ergab, dass Frauen kaum darin Erwähnung fanden, besonders in den ersten zwei Jahrzehnten der Formierung der Staatenorganisation.¹⁶ Man könnte hier sogar argumentieren, dass Frauen regelrecht „herausgeschrieben“ wurden. So wurde etwa Marga Klompé in diesen Texten weitgehend vergessen, obwohl sie die erste Frau war, die neben 78 männlichen Mitgliedern der 1952 gegründeten EGKS-Versammlung beiwohnen durfte. Ihr wurde die Rolle der Berichterstatterin für die Stellungnahme der Versammlung zur Erklärung von Messina zu Teil, die die Grundlage für die Römischen Verträge bildete.¹⁷ Dieses ‚writing out‘ von Frauen und ihren Beiträgen benennt etwa Jane Jenson und bezieht sich damit sowohl auf die Europäische Politik und Geschichte, als auch die akademischen EU-Studien.¹⁸

Dass es diese wichtigen Beiträge von Frauen allerdings gibt, zeigt etwa die Politologin Anna van der Vleuten auf und erwähnt 20 Frauen und 32 Männer als Beteiligte in der Geschichte der

¹⁴ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin . In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

¹⁵ Wie etwa die von Dinan 2006, Griffiths 2014, oder Loth 2015. Vgl. Gabriele Abels, Heather MacRae, Whose story is it anyway? Studying European integration with a gender lens. In: Abels, Gabriele, Andrea Krizsan, Heather MacRae, and Anna van der Vleuten, The Routledge Handbook of Gender and EU Politics (London 2021). 1.

¹⁶ Vgl. ebd. 1-2.

¹⁷ Vgl. ebd. 2.

¹⁸ Vgl. Jane Jenson (2008): Writing women out, folding gender in: The European Union ‘modernises’ social policy, Social Politics 15 (2), 131– 153.

europäischen ‚gender equality‘.¹⁹ Auf dem Gebiet der Geschichtsforschung ist vor allem der Beitrag Maria Pia Di Nonnos positiv hervorzuheben. Sie hat sich in ihrem Projekt auf die frühen Phasen der Europäischen Integration fokussiert und ermittelte mindestens neun Frauen, die sich mit dem Titel „Gründermütter“ der EU schmücken dürfen. Geleitet von dem Gedanken, dass Frauen ebenfalls mit Leidenschaft und Überzeugung an das Projekt der Europäischen Union glaubten, stellte Di Nonno die Biographien von außergewöhnlicher Frauen wie Louise Weiss, Ada Rossi, Ursula Hirschmann, Maria Jervolino De Unterrichter, Sophie Scholl, Eliane Vogel-Polsky, Fausta Deshormes La Valle, Simone Veil Jacob und Sofia Corradi vor. Sie stellte dabei die Frage, warum diese Frauen so lange im Schatten der Geschichte blieben.²⁰ Auch Katharina Focke blieb lange unentdeckt. Positive erwähnt wird sie etwa von Bastian Matteo Scianna, einem Historiker, der zum europäischen Mobilitätsregime habilitiert.²¹

Dieser kurze Überblick veranschaulicht erneut, dass die Geschichte der europäischen Integration noch immer nicht vollständig erzählt ist. Nicht nur finden die Namen wichtiger Persönlichkeiten in der europäischen Geschichtsschreibung wenig Erwähnung, sie werden regelrecht herausgeschrieben. Zudem mangelt es an einer gründlichen und detaillierten Aufarbeitung der Lebensumstände und politischen Beiträge der Akteurinnen. Hier wären verschiedenste Disziplinen – sei es die Geschichte, die Politikwissenschaft, die Soziologie- oder Kulturwissenschaft gefordert, ihre Perspektiven einzubringen. Durch den reduktionistischen Blick, den ‚male bias‘, auf die europäische Vergangenheit, wird der Integrationsprozess nicht nur mangelhaft abgebildet, es bleibt auch unklar, wie dieser das „maskuline“ Narrativ der Europäischen Integration reproduziert.²²

4. Theoretischer Rahmen

Diese Arbeit möchte ich als Beitrag zur Europageschichtsforschung sehen und sie unter den Ansatz der Geschlechtergeschichte verordnen. Ich möchte nun kurz erläutern, in welchem Verhältnis diese Forschungsbereiche zueinanderstehen und warum ich diese als theoretischen Rahmen der Arbeit verstehe.

¹⁹ Vgl. Anna van der Vleuten, *The Price of Gender Equality. Member States and Governance in the European Union* (Hampshire 2007).

²⁰ Vgl. Maria Pia Di Nonno MP (2019): *The Founding Mothers of Europe. The Role of Simone Veil and Sofia Corradi in Defence of the European Values*. In: Jesús Baigorri, Jürgen Elvert J (Hg.), *Paz y valores europeos como posible modelo de integración y progreso en un mundo global / Peace and European values as a potential model for integration and progress in a global world* (Brüssel 2019). 239–258.

²¹ Vgl. Institut für Zeitgeschichte, 15.12. - INTERAKTIONEN - Bastian Matteo Scianna (Potsdam): *Madame Europe Katharina Focke, die SPD und die europäische Einigung*. In: Universität Wien Online, <https://zeitgeschichte.univie.ac.at/news-events/detailansicht/news/1512-interaktionen-bastian-matteo-scianna-potsdam-madame-europe-katharina-focke-die-spd-un/> (letzter Zugriff: 18.01.2024, 11:13).

²² Vgl. Gabriele Abels, Heather MacRae, *Whose story is it anyway? Studying European integration with a gender lens*. In: Abels, Gabriele, Andrea Krizsan, Heather MacRae, and Anna van der Vleuten, *The Routledge Handbook of Gender and EU Politics* (London 2021). 2.

Wie Iris Schröder in ihrem Essay „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte. Einführende Überlegungen zu einer möglichen Wahlverwandtschaft“ feststellt, können die Geschlechtergeschichte und die Europaforschung stark voneinander profitieren.²³

Ob Gesellschaft und Kultur, Wirtschaft und Umwelt, Wissenschaft und Bildung, Diktatur und Demokratie, Krieg und Frieden, Räume und Grenzen, Erinnerungskultur, Selbst- und Fremdbilder, die Frage der Institutionalisierung Europas oder schließlich die wechsellvollen Zusammenhänge zwischen Europa und der Welt – die Beiträge schreiben sich schon auf den ersten Blick in die thematischen Achsen des Themenportals (Anm.: Clio Online) ein.²⁴

Die Beiträge der Frauen- und Geschlechtergeschichte für die europäische Geschichtsforschung bereichern das Forschungsfeld ungemein. So trug die Geschlechtergeschichte, neben der Entwicklung neuer Themen und Fragestellungen, auch zu einem Wandel der etablierten Forschungsrichtungen der Geistes- und Sozialwissenschaften bei und erweiterten diese um die kulturwissenschaftliche Perspektive. So rückte etwa die ‚Agency‘, also die Handlungsmacht einzelner (historischer) Individuen stärker in den Fokus.²⁵ Auch diese Arbeit soll in diesem Sinn die Beiträge von Frauen für die Europäisierung sichtbar machen und die ‚Agency‘ der Akteurinnen zum Ausgangspunkt nehmen. Diese Analyseperspektive fokussiert damit auf die Frauenbiographien, aber auch auf ihr Denken und politisches Wirken.

5. Quellen und Methodik

Die Frage nach der theoretischen Einordnung ist damit auch eng mit der Frage der geeigneten Methodik verbunden. Die wichtigsten Quellen des Erkenntnisgewinns in der Geschichtsforschung sind Primärquellen. In Bezug auf dieses Forschungsthema ergibt sich der glückliche Umstand, dass es an diesen nicht mangelt und gleichzeitig dennoch eine Lücke in der Forschung besteht. Oder mit anderen Worten: Die Quellen, die ich für die Analyse auswählte, wurden aus dem Blickpunkt der Geschlechtergeschichte und Integrationsgeschichte noch nicht hinreichend beachtet (siehe auch im Kapitel Forschungsstand).

Bezogen auf meine Forschungsfragen bietet besonders die Biographieforschung als Forschungsansatz die zentrale Basis. Gerade die biografische Forschung galt auch lange als „Königinnenweg“ der Frauenforschung seit den 1980er Jahren. Unter dem Slogan, das Private sei politisch, erfuhren „Weibliche Biographien“ besondere Beachtung in der frühen, feministischen

²³ Vgl. Iris Schröder, Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte. Einführende Überlegungen zu einer möglichen Wahlverwandtschaft Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“

²⁴ Iris Schröder, Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte. Einführende Überlegungen zu einer möglichen Wahlverwandtschaft Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“

²⁵ Vgl. Maria Bühner und Maren Möhring, Einleitung. Europäische Geschlechtergeschichten. In: Clio Online (2019), <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1727> (letzter Zugriff: 18.01.2024).

Frauenforschung und wurden als Gegenkonzept zur androzentrischen Wissenschaft verstanden. Die „weibliche Subjektperspektive“ sollte so sichtbar gemacht und gesellschaftliche Machtverhältnisse thematisiert werden. Diese frühen Ansätze waren jedoch vor allem ideologisch begründet und erfuhren erst später eine konkrete theoretische und methodische Reflexion.²⁶

Nach einer intensiven Debatte in den Sozialwissenschaften um qualitative Methoden wird die Biographieforschung (auch) in der Frauen- und Geschlechtergeschichte nicht mehr als der Königinnenweg, sondern mehr als ein zusätzlicher Ansatz verstanden.²⁷ Nicht unerwähnt sollten in diesem Zusammenhang auch die neueren Theoriedebatten in der feministischen Forschung bleiben. Bereits in den 1990er Jahren kam es zur Ausbildung einer dekonstruktivistischen Perspektive in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Besonders die Arbeit der postmodernen Philosophin Judith Butler²⁸, die postulierte, dass nicht nur die soziale Kategorie *gender*, sondern auch die biologische Kategorie *sex* sozial konstruiert, also durch Sprache geschaffen werden, leitete in der Frauenforschung eine theoretische Grundsatzdebatte ein, die bis heute andauert.²⁹ Die Vertreter*innen der konstruktivistischen Richtung kritisierten die Konzepte einer essentialisierten „weiblichen Identität“ und eines „Subjekts Frau“, die durch Frauen- und Geschlechterforschung weitererzählt und zementiert würden, so die Kritik. Postmodernist*innen weisen demgegenüber auf die Vielzahl unterschiedlicher Identitäten hin, die in komplexen Wechselverhältnissen zueinanderstehen, sich beeinflussen und überschneiden. Wie aber auch Dausien feststellt, ignorierte diese Kritik auch die empirische Leistung, die konkret die Biographieforschung erbrachte indem sie eben auch erreichte, Identität und Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen und zu dekonstruieren.³⁰ Mit anderen Worten:

Das biografische „Material“ ist mehrdeutig, widersprüchlich, komplex, und es verhält sich gegenüber Typisierungsversuchen außerordentlich sperrig. Es fördert zuallererst „individuelle Geschichten“ zu Tage, die sich der binären Zuordnung nach dem Muster „männlich – weiblich“ entziehen. Schon in kleinen Samples, auch wenn sie hinsichtlich struktureller Daten wie Geschlecht, Alter, Schichtzugehörigkeit, Nationalität oder kultureller Zugehörigkeit homogen gehalten sind, wird deutlich: ‚Jede Biographie ist anders‘, eine einzigartige Konfiguration aus Erlebnissen, Erfahrungen, Reflexionen und konkreten Kontextbedingungen.³¹

²⁶ Vgl. Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004) 354 f.

²⁷ Vgl. Ebd. 355.

²⁸ Siehe hierfür etwa: Judith Butler, Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity (New York 1990).

²⁹ Siehe etwa die langandauernde wissenschaftliche, wie auch medienöffentliche Debatte zwischen Butler und Martha Nussbaum: Martha Nussbaum, The Professor of Parody. The hip defeatism of Judith Butler. In: The New Republic Nr. 22 (1999), <https://newrepublic.com/article/150687/professor-parody> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:05).

³⁰ Vgl. Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004) 357.

³¹ Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004) 357.

Die Biographieforschung kann also vor allem als Instrument verstanden werden, durch das Geschlechterdefinitionen kritisch hinterfragt und auch in Relation zu anderen Differenzkonstruktionen wie Ethnizität, Klasse, usw. gestellt werden.³²

Um den Anspruch derzeitiger wissenschaftlicher Praxis zu genügen, ist es zweifelsohne wichtig, den konstruktiven Charakter von Subjekten und die unterschiedlichen Identitätsdifferenzierungen anzuerkennen. Jedoch sehe ich in der postmodernen Dekonstruktion sozialer Wirklichkeit, wie auch von anderen Wissenschaftler*innen oft kritisiert³³, durchaus die Gefahr einer Verwässerung jeglicher Forschung. Mit der Kritik der Postmodernist*innen, dass herkömmliche Wissenschaft der Heterogenität Homogenität und Identität aufzwingen würde, ergibt sich gleichzeitig ein Gerechtigkeitspluralismus („Polytheismus der Werte“³⁴), also jegliche Moralvorstellungen würden relativiert. Es kann folglich keinen Konsens und auch keine praktische Ethik geben. Mit der Auflösung der Kategorie des Subjekts und der gleichzeitigen Negierung einer subjektiven Handlungsmacht wie von der radikalen postmodernen Strömung vorausgesetzt, verschwindet auch ein Anknüpfungspunkt für jegliche Forschung, denkt man diese Konzepte konsequent zu Ende. Demnach verorte ich diese Arbeit grundsätzlich im Bereich einer feministischen Philosophie, die sich an einer praktischen Ethik orientiert. Basis dieses Denkens ist für mich der Ansatz Martha Nussbaums zu einer Gerechtigkeitstheorie, die einen emanzipatorischen Essentialismus als Basis versteht.³⁵ Dieser Essentialismus, abgeleitet vom aristotelischen Essentialismusbegriff, orientiert sich allerdings nicht an biologischen Gegebenheiten, sondern beschreibt vielmehr die Existenzweise des Menschen. Ausgangspunkt ihres Essentialismusbegriffs ist die menschliche Praxis. Damit ist ihr Ansatz ein deskriptiver beobachtender und sie lehnt den metaphysischen Realismus als Grundlage ab.³⁶ Der zentrale Punkt in Nussbaums Philosophie ist ihre Theorie des guten Lebens. Sie stellt dabei das handelnde, freie Subjekt und dessen Möglichkeiten und Forderungen in den Mittelpunkt, was auch ihr Denken als liberale Philosophin widerspiegelt. Ihre Ethik ist damit stark normativ geprägt und an die menschliche Praxis angelehnt. Mit Fokus auf das Individuum soll aber auch deutlich werden, dass es immer noch Ungleichheiten und Beschränkungen für Frauen im alltäglichen Leben gibt.³⁷

³² Vgl. Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004) 357.

³³ Sie hierfür etwa Werke von Martha Nussbaum Nussbaum, Seyla Benhabib oder Camille Paglia.

³⁴ Vgl. Seyla Benhabib, Situating the Self. Gender, Community and Postmodernism in Contemporary Ethics (New York 1992). 229.

³⁵ Vgl. Martha Nussbaum, Nature, Funktion, and Capability: Aristotle on Political Distribution. In: Oxford Studies in Ancient Philosophy (supplementary volume) (Oxford 1988) 145-187.

³⁶ Vgl. Axel Kunze, Emanzipatorischer Essentialismus (Berlin 2005).

³⁷ Vgl. Stefanie Beck, Die Philosophie Martha Nussbaums hinsichtlich ihrer feministischen Ausrichtung. Diplomarbeit (Universität Södertörn 2009), <http://sh.diva-portal.org/smash/record.jsf?pid=diva2:218977> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:16).

Den Subjektbegriff Nussbaums möchte ich auch im Folgenden als Basis für die biographische Analyse verstehen. Denn ein starker Subjektbegriff, wie Nussbaum ihn propagiert, verleiht auch der Autobiographie noch einmal besondere Bedeutung, da hier das Individuum selbstständig die eigene Geschichte reflektiert und sich auch bewusst dafür entschieden hat. Gleichzeitig möchte ich aber auch den doppelt-konstruktiven Charakter biographischer Erzählungen nicht unbeachtet lassen. Nicht nur ist die Biographie eine Konstruktion der Erzählenden, auch die Re-Interpretation der Biographie seitens der Forscherin ist eine Konstruktion. Biographische Erzählungen folgen jedenfalls einer gewissen Eigenlogik, die sich für den oder die Erzählende ergibt. Um möglichst wenig Struktur von außen vorzugeben und die Darstellung möglichst den autonomen Subjekten zu überlassen, sind Quellenarten wie autobiographische Texte zu bevorzugen. Auch biographische Interviews sind eine geeignete Methode der Datenerhebung, vor allem wenn das Interview explorativ und narrativ gehalten ist, also für die Erzählenden viel Raum für eigene Schilderungen und Überlegungen gegeben ist.³⁸

Dieses Vorgehen der möglichst begrenzten Einflussnahme von außen, liegt wie bereits erwähnt, die Prämisse zugrunde, dass wissenschaftliche Theorien und Begriffe immer „Konstruktionen zweiten Grades“ sind, also Konstruktionen, die an Konstruktionen in der Alltagswelt anknüpfen.³⁹

Sie (Anm.: die Biographieforschung) re-konstruiert Konstruktionen von „Biographie“, die alltagsweltliche Subjekte in Relation zu je konkreten Kontexten vornehmen, z.B. wenn sie einem Freund eine Geschichte aus ihrem Leben erzählen, wenn sie sich mit einer Schilderung ihres beruflichen Werdegangs um eine Stelle bewerben oder wenn sie einer Sozialwissenschaftlerin in einem Interview Auskunft über ihr Leben geben.⁴⁰

Zentral ist dabei eine Perspektive der Biographieforschung, die auf die individuelle Leistung („biographische Arbeit“) der Weltbeschreibung fokussiert. Besonders interessant ist der Blick auf die Art und Weise der narrativen Erzählung, also konkret, wie Individuen Lebensereignisse und Situationen darstellen, Handlungen erklären und argumentieren. Diese bestimmte Eigenlogik der Erzählung soll also durch die empirische Forschung bestmöglich erfasst werden. Entscheidend ist jedenfalls, die gewählte biographische Methode an die jeweiligen Forschungsfragen anzupassen.⁴¹

6. Verwendete Quellen

³⁸Vgl. Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004). 369.

³⁹Vgl. Ebd. 369.

⁴⁰ Bettina Dausien, Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung (Wiesbaden 2004). 369.

⁴¹ Vgl. Ebd. 368ff.

Das Leben und politische Wirken Simone Veils möchte ich einerseits anhand ihrer Autobiographie „Une vie“ (in der deutschen Übersetzung: „Und dennoch leben“⁴²) rekonstruieren und andererseits ihre Rede⁴³ als Präsidentin auf der ersten Tagung des direkt gewählten Europäischen Parlaments analysieren. Um noch näher an der Quelle arbeiten zu können, wäre es von Vorteil die Autobiographie in der Originalsprache Französisch zu interpretieren. Aufgrund sprachlicher Einschränkungen werde ich mich jedoch auf die deutsche Version des Buches konzentrieren.

Katharina Focke hat zwar keine Autobiographie verfasst, es gibt allerdings ein Transkript eines Interviews zwischen ihr und Prof. Dr. Gerhard Brunn.⁴⁴ Der Interviewer ist ein deutscher Historiker, das Interview ist sehr ausführlich und konzentriert sich auf Fockes Erinnerungen und Einstellungen zur Politik der Europäischen Union. Damit handelt es zwar um einen anderen Quellentyp wie die Autobiographie von Veil, es ist aber dennoch eine Erzählung aus der „Ego-Perspektive“ der Akteurin, wenn auch durch die Fragen des Interviewers „von außen“ grob strukturiert. Das Interview weist einen narrativen Charakter auf, wodurch auch hier die Nähe zur Eigenlogik der Erzählerin gegeben ist.

Diese biographischen Quellen bieten eine Dichte an Informationen und Daten. Wichtig für die Beantwortung meiner Forschungsfragen ist, ein Fokus auf die Vorstellungen der Frauen zu Europa, zur europäischen Einigung und zur europäischen Zukunft. Ich möchte den empirischen Teil der Interpretation der Quellen nicht starr von ihrer Kontextualisierung trennen. Ich werde also im Folgenden das Leben der Politikerinnen anhand von Sekundärliteratur chronologisch nacherzählen und für die Forschungsfragen wichtige Passagen der Autobiographien, Reden und Interviewpassagen einfließen lassen sodass sich im Gesamtbild eine umfassende fließende Erzählung ergibt.

7. Das Leben und Schaffen Katharina Fockes

7.1. Frühes Leben und Ausbildung

Elsbeth Charlotte Katharina Friedlaender wurde am 8. Oktober 1922 als erstes von vier Kindern des Publizisten Ernst Friedlaender und seiner Frau Franziska Schulz, eine Ärztin, in Bonn geboren. In ihrer Kindheit zog die Familie Friedlaender in die USA. Ihr Vater arbeitete von 1929 bis 1931 an der amerikanischen Ostküste für die IG-Farben Tochter Agfa. Die Eltern wären zwar gerne wieder nach Deutschland zurückgekehrt, registrierten aber die aufkeimende Gefahr seitens

⁴² Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Hamburg 2009).

⁴³ Vgl. Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979).

⁴⁴ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

der nationalsozialistischen Partei. Als Nachfahre eines jüdischen Großvaters mit evangelischem Glauben sah Katharina Fockes's Vater die unüberwindbaren Hindernisse, die durch die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland geschaffen wurden.⁴⁵

Nachdem die Familie einige Jahre in der Schweiz lebte (1931-1934), zog sie nach Liechtenstein (1934-1946). Das Gymnasium absolvierte die junge Friedlaender in Davos. In dieser Zeit konnte Katharina viel Zeit mit ihrem, damals erwerbslosen Vater verbringen, der mit ihr viel über Philosophie, Geschichte und Literatur sprach und damit ihre Bildung wesentlich prägte. Auch das Projekt der Europäischen Einigung war ein großes Thema in der Familie wodurch sich für Katharina schon früh ein persönlicher Bezug zur Europäischen Gemeinschaft einstellte.⁴⁶ Ihr Vater schrieb zu dieser Zeit an einem friedens- ethischen Buch mit dem Titel „Das Wesen des Friedens“ worin er die minimaethischen Voraussetzungen für Frieden zwischen einzelnen Menschen, Familien, dem Staat und für die globale Welt untersuchte. Darin entwarf er auch bereits einen Plan für die Vereinigung Europas nach der Herrschaft Adolf Hitlers. Das Buch erschien in der Schweiz unter einem Pseudonym und wurde genau am Tag des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges veröffentlicht. Jeden Abend nachdem ihr Vater Stunden an einer neuen Seite gearbeitet hatte, las Katharina kritisch die „Zettel“, die die beiden dann ausschweifend diskutierten.⁴⁷ Dieser Prozess der intensiven gedanklichen Auseinandersetzung mit Politik, dürfte für Katharina den zentralen Ausgangspunkt für ihre Lebensaufgabe bedeutet haben. So erzählt sie:

„Das heißt, ich habe wirklich sehr jung, als Teenager, angefangen, dies alles mitzudenken (Anm. die Europäische Einigung). Ich habe es ungeheuer stark auch für mich selbst so betrachtet, dass man versuchen muss, die Menschen und Dinge [in diese Richtung] zu beeinflussen. Es stand für mich eigentlich von da ab fest und war immer das Ziel, dass ich nach dem Krieg so schnell wie möglich auf irgendeine Weise versuchen würde, dies in Deutschland umzusetzen.“⁴⁸

Nach Beendigung des Krieges begann Ernst Friedlaender eine Stelle als stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung „Die Zeit“ in Deutschland. Die Familie kehrte also wieder zurück in die alte Heimat. Katharina unterstützte ihren Vater bei seiner journalistischen Tätigkeit.

⁴⁵Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁴⁶Vgl. Ebd.

⁴⁷Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁴⁸ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

Außerdem war sie Jungredakteurin bei der Zeitschrift „Merian“, einer der am längsten existierenden Reisemagazine weltweit.⁴⁹

Über die Zeit ihres Vaters bei der „Zeit“ berichtete sie, wie viel Einfluss ihr Vater mit der Veröffentlichung von mehreren Leitartikeln und Interviews mit Konrad Adenauer und Robert Schuman geltend machen konnte. So soll es dazu gekommen sein, dass Schumann, Adenauer und Ernst Friedlaender sich einmal in Bonn begegneten und Schumann ausdrücklich darauf zu sprechen kam, wie sehr die Interviews bzw. Artikel ihres Vaters dabei halfen, der Schuhmann-Erklärung vom 9. Mai 1950 einen Schritt näher zu kommen. Auch diese Begebenheit hatte großen Eindruck auf Katharina gemacht.⁵⁰ Dieses intensive Arbeitsverhältnis zwischen Politikern und Journalisten sei eine Erscheinung dieser Zeit gewesen, die man sich später so gar nicht mehr vorstellen konnte, wie Focke in ihrem Interview preisgibt.⁵¹

Nachdem Katharina zunächst das Studium der Nationalökonomie und des Staatsrechts an der Universität Zürich absolvierte, startete sie nach dem Umzug der Familie nach Deutschland ein Lehramtsstudium für Deutsch, Geschichte und Englisch an der Universität Hamburg. Das Lehramtsstudium verfolgte sie zunächst vor allem aus dem Grund weil sie dachte, so im Nachkriegsdeutschland für Aufklärung und gesteigertes politisches Bewusstsein sorgen zu können, änderte dann aber ihre Pläne da sie in sich keine pädagogische Begabung erkannte.⁵² In den 1950er Jahren studierte Katharina außerdem Politikwissenschaft in Oklahoma und setzte dieses Studium nach ihrer Rückkehr in Hamburg fort. Noch im selben Jahr des Abschlusses ihrer Masterstudiums der Politologie 1954, promovierte sie mit einer Arbeit zum Thema der Europäischen Integration bei Siegfried Landshut.⁵³ Ihre Dissertation mit dem Titel „Das Wesen des Übernationalen“ markiert damit den Anfang ihrer politischen Lebensaufgabe der Förderung der Europäischen Einigung.

⁴⁹ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁵⁰ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁵¹ Besonders spannend sind hierzu ihre Formulierungen: „Es gab einen Packen von Interviews zwischen ihm (Anm. ihrem Vater) und Adenauer, die immer wieder das Thema Europa zum Inhalt hatten. Da musste er auch in die übernationale Richtung drängen, und es gelang ihm, weil erstens der Kanzler ihn manchmal, wie zum Beispiel in einem ganz frühen Interview, einfach das Ganze machen ließ, sowohl die Frage wie die Antwort, und er setzte hinterher nur noch seine [Unterschrift] darunter. Und zweitens, weil insbesondere in den frühen Jahren eine enge Verflechtung zwischen europäischer Integration und deutsch-französischer Aussöhnung bzw. Beziehung bestand, so dass sich die Wahrheit, was man eigentlich verfolgte, erst im Laufe der Jahre wirklich herausstellte.“ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁵² Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁵³ Vgl. Klaus Wettig, 100. Geburtstag: Wie Katharina Focke die Europäische Union prägte. In: vorwärts 2022, <https://vorwaerts.de/geschichte/100-geburtstag-wie-katharina-focke-die-europaische-union-pragte> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:37).

7.2 Anfänge ihres Engagements und Politisierung

Im selben Jahr heiratete sie Ernst-Günter Focke, der sich, wie ihr Vater, in föderalistischen Organisationen engagierte. Von 1959-1961 war Ernst-Günter Focke auch Generalsekretär der Europa-Union, einem überparteilichen Bürgerverein, der sich für ein föderales Europa einsetzte. Nach der Eheschließung zog sich Katharina ins Private zurück und war als Übersetzerin englischer Romane tätig. Nach dem frühen Tod ihres Mannes im Jahr 1961, engagierte sich Katharina wieder intensiver für das Projekt der Europäischen Gemeinschaft und begann ihre Arbeit als Geschäftsführerin des Bildungswerks für europäische Politik in Köln.⁵⁴ Dieses war als Projekt der Europa-Union eingeführt worden, da man mit der Zeit erkannte, dass die politischen Entwicklungen in Brüssel immer komplexer wurden und es einer wissenschaftlichen Analyse und Fundierung dieser Politik brauchte. Focke bezeichnete ihre Arbeit dort als Lobbyarbeit für die Europa-Union, die dieser auch dabei half, Forderungen an die Bundesregierung, den Bundestag oder auch im internationalen Bereich zu formulieren. Wichtig war außerdem die pädagogische Grundlagenarbeit, die verschiedensten Interessengruppen und Verbänden der breiten Bevölkerung das europäische Projekt näherbringen sollte. Als eine sehr wichtige Verbündete bzw. Arbeitskollegin und Vertraute nannte Focke die Professorin Dr. Gerda Zelletin, die ihr maßgeblich dabei half, eine ausgedehnte Schriftenreihe zu verschiedensten europapolitischen Themen auszuarbeiten.⁵⁵ 1965/66 veröffentlichte sie die, in ihren Augen wichtigste thematische Vorarbeit zum Thema westeuropäischer Integration „Wege nach Gesamteuropa“. Hier wurde erstmals die Wichtigkeit des Zusammenhangs zwischen westeuropäischer Integration und der Überwindung der Teilung Deutschlands für die gesamteuropäische Integration deutlich. Dies war ein Thema, das Katharina und ihr Vater innerhalb der Europa-Union vehement und zielgerichtet verfolgten. Auf einem Kongress der Europa-Union von 1966 gelang es Focke schließlich, auf Basis dieser Publikation eine Erklärung zu formulieren, die dann auch einen gewissen Einfluss auf die Große Koalition und ihre Politik hatte. Im Jahr 1962 mobilisierte Focke persönlich zu einer Klausur in Schloss Auel. Eingeladen waren ihr Vater, der damals schon in Italien lebte und extra angereist war, die Kontrahenten Heinrich von Bretano (CDU) und Karl Mommer (SPD) sowie ein Kommissar aus Brüssel und einige weitere Kollegen der Europäischen Bewegung. Focke erkannte die Gefahr der Fouchet-Pläne und die Renationalisierungsbestrebungen des damaligen französischen Ministerpräsidenten Charles de Gaulles und so formulierten die Klausurteilnehmer eine Erklärung zur europäischen Einigung, die entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung der Europäischen Gemeinschaft nehmen sollte.⁵⁶ „Unsere Erklärung erregte großes öffentliches

⁵⁴ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁵⁵ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁵⁶ Vgl. Ebd.

Aufsehen und trug dazu bei, dass es die Präambel zum deutsch-französischen Vertrag gab, die den Vorrang der Europäischen Gemeinschaft vor dem deutsch-französischen Vertrag, ganz eindeutig klarstellte bei der Ratifizierung.⁵⁷ Diese Erklärung wurde noch von namhaften Vertretern aller Parteien ergänzt und im Anschluss an alle Bundestagsabgeordneten verschickt. Damit begann ein vermehrter Austausch Fockes mit Politikern aus dem Bundestag wobei besonders die Verbindungen zu Vertretern aus der SPD, nämlich Fritz Erler, Karl Mommer und Käte Strobel hervorzuheben wären.⁵⁸

7.3. Focke und die SPD

Nach reiflichen Überlegungen und Analyse der deutschen Parteienlandschaft, sah Focke ihre europapolitischen Einstellungen jedenfalls am besten durch die SPD repräsentiert und trat 1964 offiziell der Partei bei. Sie versuchte wirklich die Leute aller Parteien kennenzulernen, studierte sämtliche Parteiprogramme und besuchte Parteiveranstaltungen. „Das Kriterium, nach dem ich damals vorging, war die Europapolitik. Diese Prüfung endete damit, dass ich mich für die SPD entschied. Und zwar, weil da zwei Themen schon eine ganz große Rolle spielten, die bei den anderen noch ganz unwichtig waren: das war die Demokratisierung der Europäischen Gemeinschaft und die gesamteuropäische Perspektive.“⁵⁹ Ende der 1950er Jahre hatte die SPD nämlich ihre Position zur europäischen Einigung grundlegend gewandelt, was sich vor allem durch das Godesberger Programm und eine Rede von Herbert Wehner deutlich zeigte.⁶⁰ Herbert Wehner war ein ehemaliger Kommunist und Anarcho-Syndikalist, der sich aber nach und nach von diesen Positionen abgrenzte und zu einem führenden Vertreter der Sozialdemokraten aufstieg.⁶¹ Als Sozialdemokrat unterstützte er auch den Wandel in der grundsätzlichen Ausrichtung der sozialdemokratischen Partei, die auch im Godesberger Programm zum Ausdruck kam: Darin wurde die SPD umdefiniert von einer sozialistischen Arbeiterpartei zu einer Volkspartei. Wesentliche Aspekte waren außerdem die Westöffnung, das Bekenntnis zur Marktwirtschaft sowie die Notwendigkeit nationaler Verteidigung.⁶²

⁵⁷ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁵⁸ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁵⁹ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁶⁰ Vgl. Ebd.

⁶¹ Vgl. Hartmut Soell, Herbert Wehner. Ein Leben in den Krisen des 20. Jahrhunderts. In: Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus Heft 7 (Trier 2006), <https://library.fes.de/pdf-files/kmh/03924.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:46). 29.

⁶² Vgl. Godesberger Programm, Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von 1959, https://web.archive.org/web/20140723181855/http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/DieZuspitzungDesKaltenKrieges_programmGodesbergerProgramm/, (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:53).

Wehner schloss sich damit auch der Politik Willy Brandts an, der auch, wie ich auch nachfolgend darstellen werde, eng mit der politischen Arbeit Katharina Fockes verknüpft ist. Wehners deutliches Bekenntnis zur westeuropäischen Zusammenarbeit überraschte zwar einige Parteikollegen, kommt aber nicht von ungefähr. So hat er sich schon in den frühen 50er Jahren für eine Assoziation der Bundesrepublik an die NATO ausgesprochen. Er war auch Mitglied der Parlamentarischen Versammlung der Europäischen Montanunion und wurde auch, von Jean Monnet, dem ersten Präsidenten der Hohen Behörde der Montanunion gefördert. Monnet schätzte das Engagement Wehners in diesen Jahren sehr.⁶³

Diese Neuausrichtung der sozialdemokratischen Partei passierte vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen den „Atlantikern“ und den Gaullisten innerhalb der Europäischen Gemeinschaft in den 1960er Jahren. Während erstere die Einigung Europas unter US-amerikanischer Führung anstrebten, sprachen sich die Gaullisten für eine französische Führungsrolle aus. Diese unterschiedlichen Ausrichtungen führten zu Uneinigkeiten in vielen europäischen Parteien. Die SPD jedoch, profitierte politisch stark durch ihre nahezu geschlossene, politische Linie in dieser Angelegenheit, was auch Katharina Focke überzeugte. Ein weiterer Faktor dürfte Fockes Vertrauen zur SPD außerdem wesentlich gefördert haben: die Vorbildwirkung Willy Brandts. Ähnlich wie John F. Kennedy, trat Brandt als junger, charismatischer Politiker auf die Bühne. Brandts starke Position gegen den Bau der Berliner Mauer 1961 verschaffte ihm international großes Ansehen.⁶⁴ Wie Kennedy repräsentierte er mit seiner jugendlichen Art einen gewissen Zukunftsoptimismus und politische Entschlossenheit. Dies kam auch in der medialen Rezeption zum Ausdruck, in der er nach einem Treffen mit Kennedy in den USA, als „deutscher Kennedy“ bezeichnet wurde.⁶⁵ Focke war auch sehr beeindruckt von Kennedy selbst. Seine Ansprache vom 4. Juli 1962, in der er sich für ein starkes Bekenntnis der USA zur Zusammenarbeit mit einem vereinten Europa aussprach, imponierte ihr.⁶⁶

Im Jahr 1964 trat Katharina Focke offiziell der SPD bei, kandidierte erstmals 1966 bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und konnte einen Sieg in ihrem Wahlkreis im Kölner Süden verbuchen. Tatsächlich zog es sie aber in die Bundespolitik, auch weil sie der Meinung

⁶³ Vgl. Hartmut Soell, Herbert Wehner. Ein Leben in den Krisen des 20. Jahrhunderts. In: Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus Heft 7 (Trier 2006), <https://library.fes.de/pdf-files/kmh/03924.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:46). 29.

⁶⁴ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁶⁵ Vgl. Daniela Münkler, Als „deutscher Kennedy“ zum Sieg? Willy Brandt, die USA und die Medien. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 1 (2004), <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2004/4612> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:56).

⁶⁶ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

war, nur auf dieser Ebene europapolitisch etwas bewirken zu können. Ihre Startbedingen waren allerdings denkbar schlecht. So musste sie in einem Wahlkreis kandidieren, in dem die CDU stets die Mehrheit hatte. Dennoch verfolgte sie einen äußerst engagierten, andersartigen Wahlkampf, ganz im amerikanischen Stil. Mit provokanten Sprüchen und bunten Geschenken versuchte sie, die Menschen auf den Straßen zu überzeugen und suchte auch Orte abseits der klassischen Polit-Bühnen wie etwa Kneipen und Kegelbahnen auf. Als Inspiration für dieses Vorgehen diente ihr Theodore Whites Buch über Kennedys Wahlkampf und ihre Strategie hatte Erfolg: Focke erreichte ein Bundestagsmandat und die SPD konnte noch nie zuvor einen derartigen Zugewinn an Stimmen verzeichnen.⁶⁷ Sehr überraschend meldete sich daraufhin im Auftrag Willy Brandts der damalige Justizminister Horst Ehmke bei Focke. Er fragte sie direkt, ob sie nicht im Kanzleramt Parlamentarische Staatssekretärin werden wollte.

Darauf schluckte ich zweimal trocken und fragte: „Und was soll ich denn da machen, Horst?“ -- „Ach,“ hat er gesagt, „Du hast ja durch den tollen Wahlkampf bewiesen, wie gut Du öffentlich ankommst, und Du siehst gut aus, Du sollst repräsentieren.“ Darauf lachte ich laut und sagte: „Horst, so nicht! Entweder krieg’ ich da ne handfeste Aufgabe, oder ich mach’ das nicht.“ Daraufhin hat er mich entgeistert gefragt: „Ja, was willst du denn da machen?“ Und da musste ich wirklich aus dem Stegreif reagieren und sagte: „Ich will die Europapolitik der Bundesregierung aus dem Kanzleramt heraus gestalten und koordinieren“.⁶⁸

Willy Brandt sollte Fockes Forderung zustimmen, obwohl es zuvor nie wirklich ein Konzept gab, die Europathemen ins Kanzleramt zu legen. Und so begann ihre Karriere als Staatssekretärin im Kanzleramt (1969-1972) und ihre Mitgliedschaft im Bundestag (1969-1980).⁶⁹

Diese Jahre als Staatssekretärin bezeichnete Focke später als die schönste Zeit ihres Lebens. Das Team um sie im Bundeskanzleramt war äußerst motiviert und Fockes Expertise zu Fragen betreffend Westeuropa und der europäischen Integration war richtungsweisend. So nahm sie bereits 1969 an der äußerst bedeutenden Den Haager Gipfelkonferenz teil, wo es der deutschen Delegation gelang, Frankreich davon zu überzeugen, dem Beitritt Großbritanniens in die EWG zuzustimmen. Dieser große diplomatische Erfolg lag sicher auch an der offeneren Haltung des neuen französischen Präsidenten Georges Pompidou. Dennoch war es auch der Verdienst des deutschen Kanzlers und seines Teams, den Weg der Briten in die EWG zu ebnen.⁷⁰ Auf die Feststellung des Interviewers, Brandt hätte als Außenminister durch Vorgespräche bereits den Weg zu Großbritanniens Beitritt vorbereitet, reagierte Focke abweisend:

Naja, also, wie weit das wirklich schon abgeklärt war, da habe ich meine großen Zweifel. Wir mussten, unmittelbar nachdem wir uns im Kanzleramt installiert hatten, noch sehr an dieser Geschichte arbeiten. Sicherlich war schon der

⁶⁷Vgl. Ebd.

⁶⁸ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁶⁹Vgl. Ebd.

⁷⁰Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

Beitritt Großbritanniens vorbereitet. (...) Aber ganz sicher gehörte noch nicht die ganz entscheidende Thematik einer gemeinsamen europäischen Währung, des gemeinsamen europäischen Reservefonds, dazu. (...) Damit hatte natürlich wieder ganz stark Jean Monnet zu tun, der sofort im November anreiste. Mit ihm wurde die ganze Europapolitik bis zum Ende der Kanzlerschaft von Willy Brandt gestaltet – auch aufgrund eines wirklich sehr guten emotionalen Zusammenspiels zwischen Brandt und Monnet.⁷¹

Nach Ansicht Fockes hatte sie in ihrer Funktion im Bundeskanzleramt durchaus Einfluss auf die Europapolitik der Regierung obwohl andere Ressorts wie etwa Wirtschaft oder Landwirtschaft ebenfalls von zentraler Bedeutung waren. Dennoch – sie war letztendlich die Schnittstelle zwischen Willy Brandt und des Staatssekretärausschusses für Europafragen. Die Zeit im Bundeskanzleramt bezeichnet sie als „große Erfolgsstory“⁷², und würde das Erreichte sogar auf dieselbe Stufe wie die Erfolge in der Ostpolitik stellen. So verabschiedeten sie auf der Gipfelkonferenz in Paris „das ehrgeizigste Europaprogramm, das man sich überhaupt vorstellen konnte“⁷³. Damit stützte man letztendlich auch die Ostpolitik⁷⁴. Ganz klar reagiert Focke auf den Kommentar des Interviewers, in der deutschen Europapolitik hätte es einen Methodenwechsel hin zu einer stärkeren intergouvernementalen Zusammenarbeit gegeben mit Ablehnung. Die Europäische Einigung folge, so Focke, der funktionalistischen Methode als dritten Weg zwischen reiner intergouvernementaler Methode und der supranationalen Methode. Ganz im Sinne von Jean Monnet verfolgte das Team im Bundeskanzleramt die Perspektive der immer engeren Zusammenarbeit wobei sie das Ziel nicht genau festlegen wollten. In der Pariser Erklärung von 1972 sei außerdem eine politische Union schon ganz klar vorgezeichnet gewesen. Einer ihrer wichtigsten politischen Berater und Wegbegleiter in ihrer Zeit im Kanzleramt war Per Fischer. Mit ihm bildete sie „eine verschworene Gemeinschaft“ und die beiden verbrachten viel Zeit damit zusammen an Strategien und Texten für wie Focke sagt, fast „europapolitische Intrigen“ auszuarbeiten. Außerdem sei Monika Wulf-Mathies beim Schreiben von Texten und Schmieden von Plänen beteiligt gewesen. Sie schrieb damals auch an Reden für Willy Brandt.⁷⁵

⁷¹ Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁷² Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Die Ostpolitik Brandts fügte sich in den internationalen Prozess einer Entspannungspolitik zwischen Ost und West ein und förderte auch eigendynamisch die weitere Entspannung. Die Prinzipien der sogenannten „neuen Ostpolitik“ der sozial-liberalen Regierung umfassten den Verzicht auf Gewalt, die Achtung der Unverletzlichkeit der Grenzen in Europa, die Reduzierung von Spannungen, die Sicherung des Friedens, die Förderung gutnachbarlicher Beziehungen und die blockübergreifende Zusammenarbeit. Eine Schlüsselrolle spielt dabei das Abkommen, das Egon Bahr 1970 im Namen der Bundesrepublik Deutschland mit der Sowjetunion aushandelte. Der daraufhin von Brandt und Scheel im Kreml unterzeichnete Moskauer Vertrag ebnete den Weg für weitere Ostverträge mit Polen im Jahr 1970, mit der DDR im Jahr 1972, mit der Tschechoslowakei im Jahr 1973 sowie für das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin 1971. Vgl.: Wolfgang Schmidt, Willy Brandts Ost- und Deutschlandpolitik. In: Bernd Rother (Hrsg.), Willy Brandts Außenpolitik (Wiesbaden 2014) 161.

⁷⁵ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

Nachdem die Funktionen des Amtes der Staatssekretärin in einer neuen Legislaturperiode 1972 neu definiert wurde und die Europapolitik in den Verantwortungsbereich des Außenministeriums fiel (Helmut Schmidt und Herbert Wehner übernahmen die Leitung der Legislaturverhandlungen nachdem Brandt krankheitsbedingt pausieren musste), sah Focke sich in dieser Position nicht mehr gut aufgehoben. Sie entschied sich dafür, das Amt der Ministerin für Jugend, Frauen und Gesundheit zu übernehmen und übte dieses von 1972 bis 1976 aus. Brandt hatte ihr die Wahl gelassen, ihre Funktion als Staatssekretärin beizubehalten, Parlamentspräsidentin im Bundestag zu werden oder eben Familienministerin. Im Jahr 1974 endete Willy Brandts Kanzlerschaft und Helmut Schmidt wurde gewählt. Als 1976 Schmidt abermals zum Bundeskanzler gewählt wurde, verließ Focke das Amt der Familienministerin obwohl sie immer noch eine gute Reputation erfuhr. Einerseits hatte sie den Eindruck, in dieser Position europapolitisch zu wenig Handlungsmacht zu haben. Andererseits dürfte auch das Arbeitsverhältnis zwischen ihr und Schmidt eher distanziert gewesen sein.⁷⁶

7.4. Focke als Europapolitikerin

Im Jahr 1979 war es aber schließlich soweit: Die ersten Wahlen für das Europäische Parlament fanden statt und Focke fand durch ihr Mandat neuen politischen Handlungsspielraum. Zunächst hatte sie noch Zweifel daran, inwiefern sie sich in dieser Position engagieren könnte und pflegte im Vorfeld regelmäßigen Kontakt mit Jean Monnet in seinem Privathaus. Es gehörte, so Focke, zur Politik Monnets Vertrauensleute zu sich einzuladen und sich mit ihnen über Europapolitik auszutauschen. Er war viel auf Reisen und hatte auch ein Büro in Paris.⁷⁷ Focke meint aber auch: „Ich glaube schon, dass dies etwas aus dem Rahmen fiel, dass es persönlicher war. Ich kann das nicht wirklich einschätzen, aber die Art, wie er mit mir umging, war schon ungewöhnlich. Es hatte etwas von einem Kavalier und Gentlemen gegenüber einer Frau, die diese Rolle ausübte. Er liebte es, glaube ich, das Ganze dann in ein Ambiente zu legen, bei dem gelegentlich mal ein bisschen was Persönliches zur Sprache kam.“⁷⁸ Focke hatte dadurch aber auch einen guten Draht zu Monnets Frau, die so auch politisch einbezogen wurde. Dieser Rahmen dürfte laut Focke also durchaus die üblichen Gepflogenheiten überstiegen haben. Focke hätte sich zwar nicht um einen Platz im Europaparlament gerissen nachdem dieser ihr von der Kölner Partei angetragen

⁷⁶ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁷⁷ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁷⁸ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

wurde, nachdem sie aber mit Monnet darüber gesprochen hatte, sagte sie zu. Monnet war unsicher, was wirklich dabei herauskommen könnte, aber er begriff es vor allem als Chance.⁷⁹

Auf die Frage des Interviewers ab wann die Europapolitik aufhörte, ein reines Männergeschäft zu sein antwortete die Politikerin, dass sie bei den Gipfelkonferenzen und deutsch-französischen Begegnungen zwischen 1969 und 1972 eigentlich immer die einzige Frau war. „Das hat mir im Übrigen sehr geholfen, denn es fiel einfach sehr auf. Ich weiß noch, dass ich zum Beispiel gleich am Anfang bei der Gipfelkonferenz in Den Haag im Dezember 1969 immerfort umschwärmt war von der französischen Riege und noch mehr von der italienischen.“⁸⁰ Aber auch innerhalb der SPD gab es zu jener Zeit nicht viele Frauen in hochrangigen Positionen. Während ihrer Zeit als Ministerin, in einem auch typischen Frauenressort der Familie und Jugend, gab es 13 weibliche Abgeordnete in der Bundestagsfraktion. Erst mit der Einführung der Quote beim Münsteraner Parteitag sei es nachhaltig mit der Frauenbeteiligung bergauf gegangen.⁸¹ Spannend ist, dass Focke erwähnt, dass sie sich auch mit ausländischen Politikerinnen bewusst traf, was vor allem im Europaparlament häufiger passierte:

„Wir fanden uns dann alle im Europaparlament wieder. Mme Veil, Gesundheitsministerin in Frankreich (Anm. Simone Veil), und Barbara Castle, Gesundheits- und Sozialministerin in London – beide bekleideten ihr Amt zur selben Zeit, als ich Ministerin war. Wir besuchten uns gegenseitig, tauschten unsere Erfahrungen aus und stimmten Gesetzesvorhaben miteinander ab in den nationalen Jahren. Als wir uns dann auf europäischer Ebene wiedertrafen, hatten wir natürlich viel Spaß.“⁸²

Was den Ruf Fockes innerhalb der SPD anging, bemerkte sie: „Ich muß sagen, dass ich auch ab dem Zeitpunkt, als ich bei Willy Brandt im Kanzleramt für dieses Thema zuständig wurde, auch in der Kölner Partei den Eindruck gewann, dass man dort eigentlich ganz stolz war, jemanden in der Partei zu haben, der öfter „Mrs. Europa“ genannt wurde.“⁸³ Die Identifikation der Politiker Katharina Focke als ausgewiesene Europaexpertin und äußerst energetischen Politikerin war innerhalb der Partei, laut Focke, nicht zu übersehen.

Als Focke schließlich im Europaparlament ihre Arbeit aufnahm, fühlte sie sich zunächst „überaus euphorisch und glücklich“ und umgeben von spannenden Kollegen wie etwa Jacques Delor, der Mitglied der sozialistischen Fraktion war. Focke meinte, es herrschte damals große Aufbruchsstimmung und die Parlamentarier waren der Hoffnung, jetzt das Volk im Rücken zu haben und dessen Rechte einfordern zu können. Sie kam als „Generalistin“ an und merkte

⁷⁹Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁸⁰ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁸¹ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁸² Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁸³Ebd.

schnell, dass ihr die Detailkenntnisse des parlamentarischen Alltags fehlten, weswegen sie sich bald Unterstützung durch eine äußerst kompetente Allround-Sekretärin holte. Ihre Reden schrieb Focke aber selber und auch das Recherchieren fiel ihr leicht. Mit ihrem zur Verfügung gestellten Budget stellte sie außerdem die Politikberaterin Gerda Zelletin an, die ihr schon zurzeit als Leiterin des Bildungswerks zur Seite stand. Zelletin wurde mit einem umfassenden Werk zu alternativen Modellen zur Weiterentwicklung der Europäischen Integration beauftragt da sich unter anderem auch die Kluft zwischen Integration und Finanzen immer weiter auftat. Sie sprach sich in dieser Zeit außerdem für die Schaffung einer Währungsunion aus.⁸⁴ Wo Focke eine ganz klare Besserung durch die Europapolitik bemerkte, waren Fragen zur Gleichstellung. Hier schafften europäische Richtlinien gegenüber stagnierender nationaler Politik große Vorteile für Frauen in der Arbeitswelt wie etwa gleichen Lohn für gleiche Arbeit oder gleiche Chancen und Zugänge zum Arbeitsmarkt. Auch im Umweltschutz identifizierte Focke wesentliche Verbesserungen. Der für Focke wichtigste Punkt auf ihrer persönlichen Agenda war aber eine Akzentuierung der Innenpolitik.⁸⁵

„Was bringt die Gemeinschaft im Alltag der Bürger? Was ist mit nationaler Politik allein nicht zu machen und kann nur mit ihrer Hilfe erreicht werden?“ Dabei bezeichnete ich die vier Ebenen – Kommunal-, Landes-, Bundes- und Europapolitik – als ein wichtiges Zusammenspiel politischer Art. Es ging also um Reformen im Sinne der Lebensqualität der Bürger.⁸⁶

Schließlich konnte sie ganz unverhofft auch Einfluss auf die Gestaltung des Europawahlprogramms für die deutschen Sozialdemokraten nehmen. 1984 trat sie als Spitzenkandidaten für die SPD an. Das europäische Wahlprogramm spielte für die Parteien damals aber eher eine untergeordnete Rolle, im Grunde wurde die Programmatik in den nationalen Parteien formuliert. Basis für das Wahlprogramm bildete das Manuskript von Gerda Zelletin, ausschlaggebend war das Ziel der „Bürgernähe und Reform im Sinne von Lebensqualität“. Jürgen Mittag und Claudia Hülsken stellen in ihrer Analyse zu den Europawahlen fest, dass sich dabei ein allgemeiner Wandel bei der Rekrutierung für Spitzenkandidaten für die Europawahlen abzeichnet. Während die Parteien für die erste Europawahl noch bekannte, hochrangige nationale Politiker aufstellten, war der Bekanntheitsgrad der Kandidaten bei der zweiten Direktwahl weniger ausgeprägt. Die Wahlkämpfe basierten außerdem mehr auf den Auseinandersetzungen innerhalb der nationalen Parteien und waren weniger transnational ausgerichtet. Aufgrund abnehmender Wahlbeteiligung bei den Europawahlen versuchten die

⁸⁴ Vgl. Katharina Focke, Für einen europäischen Währungsblock. In: Sozialdemokratischer Pressedienst, 39. Jahrgang/50 (Bonn 1984), <http://library.fes.de/spd/1984/840312.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 12:13).

⁸⁵ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁸⁶ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

Parteien auch, vor allem die Stammwählerschaft der eignen Partei zu mobilisieren. Und weil vielfach die europapolitischen Inhalte in den Programmen fehlten, versuchte man das durch aufwendige Wahlkampfveranstaltungen zu kompensieren, was sich vor allem an den Wahlen zur ersten und zweiten Europawahl zeigte.⁸⁷ So versuchte Katharina Focke mit ihrem Wahlkampfprogramm „Katharinas Circus“ die Bürger mit schrillen und niederschwelligen Inhalten zu überzeugen. Mit ihrer Kampagne wollte sie die Europaidee vermitteln und inszenierte sich als Gastgeberin für die Mitgliedstaaten, die als Akrobaten und Artisten die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt Europas symbolisieren sollten.⁸⁸

Zum gescheiterten Spinelli-Verfassungsentwurf von 1984 bemerkte Focke, dass das SPD Programm eine Art Kontrastprogramm zu diesem darstellte. Der Verfassungsentwurf, der damals auf dem Tisch lag, bezeichnet Focke als eine „italienische Angelegenheit“. Wie sie aus Diskussionen mit den Italienern ableitete (sie sprach fließend italienisch) verfolgten diese eine Institutionalisierung im maximalistischen Sinn, wobei die Gemeinschaft mehr die Form eines Bundesstaates einnehmen sollte. Dieser entsprach einfach nicht der Realität, da sich zu dieser Zeit abzeichnete, dass es das europäische Volk in dieser Form noch nicht gab, so Focke. Auch Jean Monnet hatte immer vor einem zu frühen Verfassungsentwurf und davor, zu früh festzulegen, wo das Ganze enden sollte gewarnt. Für ihn war auch die Entwicklung der Europäischen Union SUI GENERIS und als offener Prozess der immer stärkeren Zusammenarbeit entscheidend.⁸⁹

Ein Themengebiet, dass Focke auch zu ihrer Zeit als EU-Parlamentarierin beschäftigte, war die Entwicklungspolitik. Diese bildete auch eine entscheidende Schnittstelle zur Frauenpolitik. „Es war in der Tat ein Thema, dass mich zunehmend engagiert hat, bis heute. Darin sehe ich auch einen absoluten Test für die Qualität der Europäischen Gemeinschaft. Das geht auch zurück auf die Präambel zum Montanunionsvertrag, mit „Beitrag zum Frieden und Ausgleich in der Welt“.⁹⁰ Schon damals in ihrer Position als Familienministerin reiste sie mit einer deutschen Delegation anlässlich des Internationalen Jahres der Frau 1975 nach Mexiko. Die Papiere, die ihr von ihrer Partei dazu vorbereitet wurden, betrafen die Frauen dort in Wirklichkeit aber überhaupt nicht und so setzte sich Focke gemeinsam mit dem damaligen Entwicklungshilfeminister Egon Bahr an einen Tisch und erarbeitete eine neue Position für die Bundesregierung. Focke arbeitet heraus, dass es im Wesentlichen um die Armutsbekämpfung von Frauen in den Entwicklungsländern gehen sollte und wie Deutschland dabei unterstützen könnte. Sie hielt auch eine Rede an der

⁸⁷ Vgl. Jürgen Mittag, Claudia Hülsken, Von Sekundärwahlen zu europäisierten Wahlen? 30 Jahre Direktwahlen zum Europäischen Parlament. In: Integration vol. 32, no. 2 (Bonn 2009) 110 f.

⁸⁸ Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke>

⁸⁹ Vgl. Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁹⁰ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

Weltfrauenkonferenz in Mexiko und Bahr bat sie darum, mindestens ein- oder zweimal im Jahr eine Reise in ein Entwicklungsland anzutreten. Diese Reisen hinterließen nachhaltige Eindrücke bei Focke, besonders die Kraft und der Arbeitseifer der Frauen dort imponierten ihr extrem. Auch mit dem Europäischen Parlament besuchte sie die Entwicklungsländer. Es war wichtig, sich vor Ort ein Bild der Situation zu machen, so konnte man im Anschluss auch Einfluss auf die Kommission mit konkreten Verbesserungsvorschlägen ausüben. Im EU-Parlament war Focke daran beteiligt ein neues Lomé-Abkommen auszuhandeln. Für sie war klar, dass die Selbsternährungsprogramme einem gewissen Schutz durch Zölle bedürfen und gleichzeitig die Subventionen auf europäischer Seite zurückgefahren werden müssten.⁹¹

1989 endete Fockes Karriere im Europaparlament. Aber auch nach ihrer Zeit als ausgewiesene und angesehene Europaexpertin engagierte sie sich noch bis ins hohe Alter politisch. So war sie noch mit über 80 Jahren Mitglied des Kölner Bürgerkomitees. Katharina Focke starb 2016 mit 93 Jahren in Köln.⁹² In einem Nachruf äußerte sich der damalige SPD-Vorsitzende Siegmund Gabriel folgendermaßen: "Katharina Focke hat ein beeindruckendes, internationales Leben geführt. Sie war überzeugte Europäerin, leidenschaftliche Intellektuelle und durchsetzungsstarke Kämpferin für die Rechte der Schwachen".⁹³

8. Das Leben und Wirken Simone Veils

8.1. Frühe Jahre

Simone wurde am 13. Juli 1927 in Nizza in eine nichtreligiöse, jüdische Familie mit starken republikanischen Werten hineingeboren. Zu ihrer Mutter Yvonne (Steinmetz) hatte sie eine tiefe emotionale Verbindung und bekam vor allem durch sie viel Selbstbewusstsein vermittelt. Ihr Vater war der Architekt André Jacob. Simone beschreibt ihre frühen Jahre, umgeben von einer liebevollen Familie als äußerst schöne Zeit:

Wir waren eine glückliche Familie. Die Fotos, die mir aus meiner Kindheit geblieben sind, bezeugen es: vier Geschwister, dicht um ihre Mutter gedrängt, ein Bild der Innigkeit. Auf anderen Fotos spielen wir am Strand von Nizza oder linsen im Garten unseres Ferienhauses in La Ciotat ins Objektiv, dann wieder sieht man meine Schwestern und

⁹¹ Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

⁹² Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

⁹³ Vgl. Spiegel.de, Ehemalige Familienministerin

Katharina Focke ist tot. In: Spiegel.de (2016), <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/ehemalige-spd-familienministerin-katharina-focke-ist-tot-a-1102307.html> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 12:15).

mich in einem Zeltlager in wildem Gelächter. Man ahnt, dass sich die guten Feen namens Harmonie und Verschworenheit über unsere Wiegen gebeugt hatten.⁹⁴

So wie viele der assimilierten jüdischen Familien war auch die von Simone überaus patriotisch und weltlich ausgerichtet. Ihre Vorfahren, so schreibt sie, waren stolz auf ihr Land, welches den Juden 1791 das volle Bürgerrecht verliehen hatte und auch die Dreyfus-Affäre, die dem Antisemitismus Aufwind gegeben hatte, berührten das Vertrauen der Familie Jacob in die Republik nicht wirklich.⁹⁵ Auch als die Gefahr durch den Nationalsozialismus deutlicher wurde, verkannte die Familie wohl die Gefahr. Simones Vater sah sich als Kriegsveteran und ehemaliger Kriegsgefangener in einer sicheren Position. Er war durchaus streng, was das Verhältnis der Familie zum Judentum anging. So war die Familie dezidiert nicht religiös jüdisch ausgerichtet und hielt sich bewusst fern von Synagogen. Wichtig waren vor allem die kulturellen Aspekte des Judentums, zu dem sich ihr Vater auch offiziell bekannte. Für ihn waren die Juden das auserwählte Volk da es das Volk des Buches, des Geistes und der Schrift war. Er wäre auch nicht damit einverstanden gewesen, hätten seine Kinder nicht jüdische Partner geheiratet. Außerdem legte ihr Vater großen Wert auf eine gute Bildung der Kinder und machte sie vertraut mit anspruchsvoller Literatur und Kunst. Ihre Mutter hingegen hegte eine Leidenschaft für Musik und Konzerte. Und so war sie mit dem Wohnortwechsel von Paris nach Nizza, den die Familie kurz vor der Geburt des ersten Kindes vollzog, nicht sehr begeistert, vor allem da sie auch ihr mit Eifer betriebenes Chemiestudium aufgeben musste. Ihren starken Willen zur Unabhängigkeit übernahm Simone, wie sie selbst schreibt, jedenfalls von ihrer Mutter.⁹⁶

Als Sechzehnjährige wurde sie gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Madeleine (Spitzname Milou) im März 1944 in das polnische Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. Von dort aus wurden sie zu einem 70 Kilometer langen Todesmarsch nach Bergen-Belsen in Norddeutschland gezwungen. Simone entging nur knapp einer sofortigen Vernichtung nach Ankunft in Auschwitz da sie angab 18 Jahre alt zu sein. Im April 1945 wurde das KZ Bergen-Belsen von britischen Truppen befreit. Simones Mutter starb aber zuvor im März an Typhus. Ihr Vater und Bruder Jean wurden ebenfalls deportiert und gleich nach ihrer Ankunft im litauischen Kaunas ermordet. Ihre Schwester Denise, die in der Résistance aktiv war, wurde 1944 ins KZ Ravensbruck verschleppt, wo sie jedoch überlebte. Diese Zeit des Holocaust verursachte für Simone ein tiefes, nachhaltiges Trauma. Bis zu ihrem Lebensende fiel es ihr schwer, darüber

⁹⁴ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 7.

⁹⁵ Zur Verdeutlichung des Vertrauens der Familie Jacob in die französische Republik: „'Die Nachfahren der Revolution von 1789 konnten sich nicht irren', soll mein Großvater ausgerufen und dabei eine Flasche Champagner entkorkt haben, um das Ereignis gebührend zu feiern. Und so kam es, dass mein Vater wie so viele Franzosen seines Alters, bei Ausbruch des Krieges 1914 an die Front ging, obwohl er seinen Militärdienst gerade erst beendet hatte und nichts sehnlicher erwartete, als sich endlich ins Berufsleben stürzen zu können.“ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 10.

⁹⁶ Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 11 f.

zu sprechen. Aber als Symbol für ihr Versprechen, die Shoah niemals in Vergessenheit geraten zu lassen, ließ sie sich die Tätowierung ihrer Häftlingsnummer am Handgelenk nie entfernen. In ihren Augen war es jedenfalls unmöglich, sich von den Geschehnissen zu lösen, dass, so schmerzhaft es für sie auch war, auch eine Notwendigkeit darstellte.⁹⁷

Was man auch immer über den Holocaust sagen, schreiben oder in Filmen erzählen mag, es hat keine befreiende Wirkung. Die Shoah bleibt allgegenwärtig. Nichts davon wird ausgelöscht; weder die Transporte noch die Zwangsarbeit, noch die Gefangenschaft, die Baracken, die Krankheit, die Kälte, der Mangel an Schlaf, der Hunger, die Demütigungen, die Erniedrigungen, die Schläge, die Schreie ... nein, nichts kann, nichts darf vergessen werden. Aber jenseits dessen, zählt nur eines: die Toten. Die Gaskammern für die Kinder, Frauen, Greise, für jene, die hinkten, die Krätze bekamen, nicht gesund genug aussahen; der langsame Tod für die anderen. Zweitausendfünfhundert Überlebende waren es, von achtundsiebzigtausend deportierten französischen Juden. Es gibt nur die Shoah.⁹⁸

Trotz dieser Schrecken versuchte Simone sich ein neues Leben aufzubauen, setzte ihr Jurastudium an der Sorbonne fort und erlangte das Diplom für Rechtswissenschaften an der Hochschule für politische Studien in Paris (Sciences-Po).

8.2. Beruflicher Werdegang

Mit 19 Jahren heiratete sie Antoine Veil, mit dem sie bald zwei Söhne bekam. Einige Jahre später folgte ein dritter Sohn. Ganz im Sinne ihrer Mutter strebte sie aber auch eine eigene Karriere an um sich ökonomisch abzusichern und fand eine Stelle als Verwaltungsbeamte (magistrate) im Justizministerium. Ihre Entscheidung als verheiratete Frau mit drei kleinen Kindern einer Berufstätigkeit in der Justiz nachzugehen, stieß jedoch auf einigen Widerstand und Unverständnis. So bedurfte es einiger Diskussion mit ihrem Mann, der der Sache skeptisch gegenüberstand und einiger Überzeugung gegenüber den Vorgesetzten, die sich eine Frau in dieser Rolle nur schwer vorstellen konnten. In der Strafvollzugsabteilung, einem berüchtigt misogynen Sektor, kam sie in Berührung mit den furchtbaren Bedingungen unter denen vor allem weibliche Häftlinge der Algerischen Befreiungsfront (FLN) in französischen Gefängnissen in Algerien litten und setzte sich vehement für eine Verbesserung der Umstände ein.⁹⁹ Während ihr Mann Antoine zu dieser Zeit der christdemokratischen Partei Mouvement républicain populaire (MRP; Deutsch Volksrepublikanische Bewegung) nahestand, waren Simonés Überzeugungen weiter links angesiedelt. Wie viele andere französische Intellektuelle war auch die Hoffnung Simonés die Entstehung einer dritten Macht, die die verhärteten Fronten in Europa aufbrechen

⁹⁷ Vgl. Charles Barthold, Hervé Corvellec, "For the women" – In Memoriam Simone Veil (1927-2017). In: Gender, Work, and Organization, vol. 25, no. 6 (Oxford 2018). 593 ff., https://lup.lub.lu.se/search/files/57704331/Barthold_Corvellec_2018_Gender_Work_Organization.pdf (letzter Zugriff: 26.04.2024, 10:33).

⁹⁸ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 93 f.

⁹⁹ Vgl. Ebd.

würde. Dass die Gründung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft dringend notwendig sei, gehörte zu ihrer tiefsten Überzeugung. Europa würde bald auf einen neuen Konflikt zusteuern, wenn man die Aussöhnung der Siegermächte, die Annäherung Deutschlands und Frankreichs und letztlich auch die Annäherung zwischen Ost und West nicht verfolgte, vermuteten die Veils. Allerdings spaltete diese Frage die Menschen unabhängig ihrer politischen Lager. So hätte De Gaulle zwar die Römischen Verträge unterschrieben, eine echte Souveränität Europas hatte er dabei aber nie wirklich im Auge, was für Simone einen wesentlichen Grund darstellte, nicht die Gaullisten zu wählen. Außerdem waren die Veils auch für eine Entkolonialisierung Vietnams und später auch für die Algeriens.¹⁰⁰

Nach ihrer Zeit in der Strafvollzugsabteilung wechselte sie in die Familienrechtsabteilung des Justizministeriums, wo sie mit Fragen zum Adoptionsrecht und der Verbesserung der Betreuungssituation für Kinder beschäftigt war. Diese Zeit beschreibt sie als „fünf ergiebige und abwechslungsreiche Jahre“¹⁰¹. Sie „hatte das Gefühl, direkt am Puls der Zeit zu sitzen, die Erwartungen der Menschen besser zu verstehen und an der Umsetzung wichtiger, notwendiger Reformen beteiligt zu sein, wenngleich diese mit großer Verspätung kamen“¹⁰².

Während ihrer Zeit im Strafvollzug und später im Justizministerium hatte Charles de Gaulles das Amt des Präsidenten inne. Im Jahr 1968 kam es auch in Frankreich zu weitläufigen Protesten, die sich gegen die starre soziale Ordnung, schlechte Arbeitsbedingungen und das konservative Establishment richteten und schließlich zu bedeutenden Generalstreiks führten, die das ganze Land lahmlegten und in eine veritable Krise mündeten. De Gaulle trat dieser Krise zunächst unbeholfen gegenüber, es gelang ihm aber durch Neuwahlen seine Position als Präsident zu behalten. Um seine Kontrolle weiter zu festigen, hielt er eine Volksabstimmung ab, die eine Reform der Regionalregierung und des Senats vorsah. Diese wurde von vielen, eben auch von Veil, als eine Art Wahlumfrage gesehen, die er schließlich nicht zu seinen Gunsten entscheiden konnte und zu einem wesentlichen Vertrauensverlust führte. 1969 trat de Gaulle also von seinem Amt zurück und Georges Pompidou, der frühere Premierminister wurde zum Präsidenten gewählt. Auch Veil hatte Pompidou gewählt.¹⁰³ Durch ihn sah sie die Interessen der Europäischen Einigung wohl auch besser vertreten als durch den konservativeren De Gaulles. Denn obwohl Pompidou der gaullistischen Doktrin einer starken Außenpolitik Frankreichs treu blieb, präsentierte er sich als progressiver Politiker und setzte auch in der Europapolitik neue Akzente. Er ging vor allem damit in die Geschichte ein, im Kontrast zu De Gaulles für den Eintritt Großbritanniens in die EU zu sein, das unter seiner Amtszeit 1973 auch gelang.¹⁰⁴

¹⁰⁰Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 128 f.

¹⁰¹ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 142.

¹⁰² Ebd. 142.

¹⁰³ Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 147.

¹⁰⁴ Vgl. New World Enzyklopedia, Georges Pompidou https://www.newworldencyclopedia.org/entry/Georges_Pompidou (letzter Zugriff: 19.09.2024, 13:01).

8.3. Simone Veil und die französische Politik

Unter der Präsidentschaft Pompidous nahm Simone Veil 1970 sodann ihre Funktion als Fachberaterin des Justizministers René Plevin ein und wurde außerdem die erste weibliche Generalsekretärin des Obersten Richterrates, der höchsten Verwaltungsinstanz der Richter Frankreichs.¹⁰⁵ Nach dem Tod Georges Pompidou, den Veil sehr bedauerte, wurde 1974 Valéry Giscard d'Estaing neuer französischer Präsident. Dieser suchte nach neuen Frauen in der Politik und so wurde Simone Veil schließlich als Parteilose in die Regierung von Jacques Chirac, den Veil als Schützling Pompidous bezeichnet, berufen. Veil war durch die Arbeit ihres Mannes im politischen Umfeld auch des Öfteren in diesen Kreisen verkehrt. Sie vermutete, dass eine enge Beraterin und Vertraute Jacques Chiracs, die Magistat Marie-France Garaud, diejenige war, die Chirac Simone Veil als Regierungsmitglied vorschlug.¹⁰⁶ Wie die Auswahl möglicher Kandidaten für die politische Repräsentation gestaltet war, dürfte zu dieser Zeit schon ähnlich zu heute gewesen sein: „Man lässt vorsichtig ein paar Namen fallen, um ihre Wirkung in der Öffentlichkeit zu prüfen. Je nach Ausgang der Tests ist schon so mancher an die Macht katapultiert worden, von dem man es nicht erwartet hätte, während andere, die ihren Sieg schon sicher wähnten, endgültig ins Aus gedrängt wurden.“¹⁰⁷ Wie Focke sich an das Telefonat erinnerte, in dem sie gefragt wurde, ob sie bereit wäre ein Regierungsmitglied zu werden, so erinnert sich auch Veil noch genau an die Anfrage: „Er (Anm.: Jacques Chirac) bat mich, das Ganze zu überschlafen und ihn am nächsten Tag anzurufen. Zum Erstaunen meines Mannes gelang es mir tatsächlich bis zum Ende des Abends Ruhe zu bewahren. (...) Doch neugierig wie ich war, zögerte ich nicht zuzusagen.“¹⁰⁸ In ihrem Amt als Gesundheitsministerin stand ihr ein, wie sie schreibt, großartiges Team zur Seite: zwei Rechtsberaterinnen und ein Politikberater aus dem Staatsrat. Zunächst wurde sie Gesundheitsministerin, ab 1977 noch zusätzlich Ministerin für Soziale Sicherheit. Bereits in ihrer ersten Amtszeit machte sie sich einen Ruf als ernstzunehmende Politikerin und prägte vor allem mit ihrer Reform des Abtreibungsrechts die französische Politik nachhaltig. Ihr Kampf für die Liberalisierung des freiwilligen Schwangerschaftsabbruchs machte sie landesweit bekannt und auch zur Zielscheibe konservativer Politiker und Organisationen. Trotz harten Widerstands konnte sie die sogenannte „Loi Veil“ im Dezember 1974 mit den Stimmen der oppositionellen Linken im Parlament durchsetzen. Zudem schaffte sie einen Numerus Clausus für Medizin, eine Erweiterung des Mutterschutzes und stieß eine Krankenhausreform an. Veil dürfte politisch der Mitte zuzuordnen sein und fühlte sich weder der nationalistischen Rechten, die sich gegen jegliche Veränderung stellten noch der ideologischen Linken, die zu sehr dem

¹⁰⁵ Vgl. Simone Veil, *Und dennoch leben* (Berlin 2009). 147.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. 164.

¹⁰⁷ Simone Veil, *Und dennoch leben* (Berlin 2009). 164.

¹⁰⁸ Ebd. 165.

Marxismus zugeneigt waren, zugehörig.¹⁰⁹ Sie kann vermutlich am ehesten als (im europäischen Sinn) Liberale, offen gegenüber sozialen Themen beschrieben werden.¹¹⁰

8.4. Eine Karriere für Europa

1979, nach fünf Jahren ihrer Zeit als Ministerin, kandidierte Veil als Spitzenkandidatin der Giscardisten für die ersten Direktwahlen zum Europäischen Parlament. Nachdem Veil sich in der Regierung Giscard nicht mehr wohlfühlte (der Präsident war durch politische Entwicklungen und interne Machtkämpfe geschwächt worden) und das Gefühl hatte politisch auf der Stelle zu treten, war Veil, wie sie sagt, nach einem Tapetenwechsel. So sagte sie dem Präsidenten zu, als Spitzenkandidatin anzutreten. Das Wahlkämpfen war für Veil allerdings Neuland, aber sie begann dafür eine gewisse Begeisterung zu entwickeln: „Ich entdeckte die Welt des Wahlkampfs für mich, was eine außergewöhnliche Erfahrung war, ganz besonders für jemanden wie mich, die ich damals schon fünfzig war und mich noch nie viel auf den Straßen herumgetrieben hatte, um dort das Gespräch mit den Wählern zu suchen. Inmitten einer erregten Menschenmenge eine Rede zu halten, gehörte nicht gerade zu meinen Stärken. (...) Wohin ich auch ging, empfing mich eine begeisterte Menge, so dass ich allmählich zuversichtlich wurde: Die Franzosen waren offenbar zu ernsthaften Anhängern des Projekts Europa geworden.“¹¹¹ Schließlich konnte die UDF (Union pour la Démocratie Française) die Wahl für sich haushoch entscheiden. Im Zuge dessen wurde Veil außerdem die überhaupt erste und dazu noch weibliche Präsidentin des Europaparlaments, dessen Rolle sie innerhalb des europäischen Institutionengefüges auch zu stärken versuchte. Veil in dieser Position einzusetzen, sollte mit ihr als Frau und Holocaust-Überlebende ein starkes Signal der Gleichheit und Menschenrechte aussenden.¹¹²

Angesichts dessen, was ich verkörperte, erkannte er (Anm. Giscard) in meiner Kandidatur für dieses Amt ein Symbol der deutsch-französischen Aussöhnung und die beste Möglichkeit, endlich einen Schlusspunkt hinter das Kapitel der

¹⁰⁹ Vgl. Charles Barthold, Hervé Corvellec, „For the women“ – In Memoriam Simone Veil (1927-2017). In: Gender, Work, and Organization, vol. 25, no. 6 (Oxford 2018). 593 ff., https://lup.lub.lu.se/search/files/57704331/Barthold_Corvellec_2018_Gender_Work_Organization.pdf (letzter Zugriff: 26.04.2024, 10:33).

¹¹⁰ Vgl. Anne Chemin, Mort de Simone Veil, icône de la lutte pour les droits des femmes. In: Le Monde (2017) https://www.lemonde.fr/disparitions/article/2017/06/30/mort-de-simone-veil-icone-de-la-lutte-pour-les-droits-des-femmes_5153554_3382.html (letzter Zugriff: 26.04.2024, 10:49).

¹¹¹ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 200 f.

¹¹² Vgl. Europäische Kommission, Simone Veil: Holocaust-Überlebende und erste Präsidentin des Europäischen Parlaments (1927-2017) https://european-union.europa.eu/document/download/79bf0567-5d88-45fd-9e2e-eb841f9001f4_de?filename=eu-pioneers-simone-veil_de.pdf

beiden Weltkriege zu setzen – und Giscard liebte solche Symbole.¹¹³ Wenn eine ehemalige Deportierte Präsidentin des neuen Europäischen Parlaments würde, schien ihm dies ein gutes Omen für die Zukunft zu sein.¹¹⁴

Mit ihrer Antrittsrede als Präsidentin des Europäischen Parlaments wollte sie vorrangig zum Ausdruck bringen, die gesamte Versammlung zu repräsentieren. Dies war wichtig, um einerseits die Rolle des Europäischen Parlaments als Institution zu stärken, und andererseits um auch vor dem Hintergrund der Uneinigkeiten innerhalb des rechten französischen Lagers (die französischen Abgeordneten spalteten sich in drei Fraktionen: Gaullisten, Liberale und Christdemokraten) Einigkeit zu vermitteln. Veil betonte in ihrer Rede drei wichtige Herausforderungen: Frieden, Freiheit und Wohlstand. Diesen könne man nur auf europäischer Ebene begegnen und sie fördern. Veil machte in ihrer Rede deutlich, dass der Frieden in Europa etwas Außergewöhnliches darstellte, doch durchaus labil sei. Umso wichtiger sei es, angesichts der erneuten globalen Spannungen die Verantwortung des Parlaments zur Friedensstiftung wahrzunehmen.¹¹⁵ „Angesichts der Spannungen, die in der Welt von heute herrschen, wird diese Verantwortung noch größer und die Legitimität, die unserer Versammlung durch die allgemeinen Wahlen zugewachsen ist, wird uns helfen, dieser Verantwortung gerecht zu werden und, wie wir wünschen möchten, den Frieden auch in die übrige Welt hinauszutragen.“¹¹⁶ Damit betont Veil die Funktion der Europäischen Gemeinschaft als Friedensprojekt. Auffallend dabei ist aber auch der Anspruch, den Frieden zudem über die europäischen Grenzen hinaus zu tragen, was auf ein europäisches Selbstverständnis als Vorbild für andere Nationen hindeutet. Im Zusammenhang mit dem Wert der „Freiheit“ nennt Veil die drei neu hinzugekommenen Nationen Griechenland, Spanien und Portugal, die mit ihrer Geschichte als freiheitliche Staaten zu begrüßen sind. Die Ölkrise machte außerdem zuletzt die grundlegende Gefahr für europäischen Wohlstand und Lebensstandards deutlich. Europa verfüge daher nur im Zusammenspiel das notwendige Gewicht um gegenüber den Supermächten zu behaupten. Dafür nennt Veil drei Zielrichtungen, die entscheidend wären.¹¹⁷ Zuerst nennt sie die Solidarität. „Diese Bemühungen um soziale Solidarität, d.h. um den wirtschaftlichen und bisweilen finanziellen Ausgleich ist auch zum Abbau der regionalen Unterschiede erforderlich.“¹¹⁸ Aber auch die Solidarität zwischen den Menschen

¹¹³ Das Fable Giscard für Symbole dürfte sich auch in seiner Haltung zu Straßburg als Stadt für EU-Institutionen widerspiegeln. Veil hatte nie einen Hehl daraus gemacht, gegen die räumliche Trennung des Parlaments und Kommission in Straßburg und Brüssel zu sein und machte sich für eine Umsiedelung stark, was bei Giscard allerdings auf taube Ohren stieß. Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 206.

¹¹⁴ Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 202 f.

¹¹⁵ Vgl. Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 18.

¹¹⁶ Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 18.

¹¹⁷ Vgl. Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 18 f.

¹¹⁸ Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 18 f.

müsse gefördert werden und soziale Ungleichheiten abgebaut werden. Wichtigstes Ziel dahingehend sei die Förderung von Maßnahmen zu mehr Beschäftigung.¹¹⁹

Schließlich muss Europa auch ein Europa der Unabhängigkeit sein. „Dies kann nicht bedeuten, dass es eine aggressive, Zündstoff enthaltende Unabhängigkeit suchen muss, sondern es kommt darauf an, dass es in freier Entscheidung die Bedingungen für seine Entwicklung bestimmen kann. Für den Währungs- und Energiebereich ist das besonders naheliegend.“¹²⁰ Bemerkenswert ist, dass Veil auch schon 1979 in ihrer Rede fordert:

Im Energiebereich stellt die Abhängigkeit von den ölerzeugenden Ländern für Europa einen schwerwiegenden Nachteil dar. Um die Voraussetzungen für unsere Unabhängigkeit wiederherzustellen, könnte das Parlament die europäischen Regierungen auffordern, hier ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Konzentrierung zu bekräftigen, die sich erst spät gezeigt hat. Ferner wird man die Sparmaßnahmen verstärken und die Erforschung neuer Energieträger intensivieren müssen.¹²¹

Zur Zusammenarbeit der europäischen Institutionen äußert sich Veil ebenso. Die neu erworbene Legitimität des Parlaments müsse auch neue Impulse für eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen EU-Institutionen liefern. Die Meinung der Versammlung müsse insbesondere auf der höchsten Entscheidungsebene, dem Europäischen Rat, kommuniziert werden. Gleichzeitig müsse sich die Versammlung dafür hüten, zur Bühne nationaler und parteiinterner Reibereien zu werden. Auch hier betont Veil wieder das Postulat der Solidarität, die über allem anderen stehen sollte.¹²²

Dass Simone Veil in ihrer politischen Haltung vor allem für die Interessen Europas und einer starken Position des Europaparlaments eintrat, macht auch folgender Umstand aus dem ersten Jahr ihrer Zeit als Präsidentin deutlich: Das Europaparlament hatte damals eine Budgetierungsfunktion betreffend nicht-obligatorischer Ausgaben. Die europäischen Länder einigten sich dahingehend angesichts der dramatischen Lage in Afrika, ein entwicklungspolitisches Konzept zu entwickeln und Hilfen bereitzustellen. Als sich der französische Premierminister Raymond Barr dem entgegenstellte, ließ sich Veil aber nicht davon abbringen, im Interesse des Parlaments zu stimmen. Die letzte Entscheidung über das Budget lag schließlich bei ihr als Parlamentspräsidentin. Trotz ungeheuren Druck aus dem eigenen Lager beugte sich Veil nicht vor den nationalistischen Interessen Frankreichs und trat entschieden im Sinne des Europäischen Parlaments für mehr Geld für die Entwicklungshilfe ein.¹²³

¹¹⁹Vgl. Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 18 f.

¹²⁰ Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 19.

¹²¹ Ebd. 20.

¹²² Vgl. Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979). 23.

¹²³ Vgl. Simone Veil, Und dennoch leben (Berlin 2009). 209 f.

Zeit ihrer politischen Karriere war sie damit eine Fürsprecherin der Europäischen Integration mit einem großen Interesse an sozialen Fragen, Menschenrechten und der Gleichberechtigung der Frauen. Bis 1993 blieb sie Mitglied des Europäischen Parlaments bevor sie nochmals in die französische Regierung zurückkehrte und das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Stadtpolitik übernahm. 1995, nachdem Jacques Chirac neuer Staatspräsident wurde, verließ Veil die Regierung und wurde 1998 Mitglied des Verfassungsrates. Veil wurde Ehrenpräsidentin der Stiftung zur Erinnerung an die Shoah (Fondation pour la Mémoire de la Shoah), zur Ehrendoktorin zahlreicher Universitäten ernannt und erhielt neben dem Europäischen Karlspreis noch weitere Ehrungen und Titel. Die Esplanade vor dem Hauptgebäude des Europäischen Parlaments erhielt den Namen „Agora Simone Veil“ und 2012 wurde Veil mit dem Großkreuz der Ehrenlegion Légion d'honneur ausgezeichnet. Nach ihrem Tod am 30. Juni 2017 wurden ihr Leichnam im Panthéon-Mausoleum beigesetzt – eine besondere Ehre, die bisher nur insgesamt fünf Frauen zuteilwurde.

124

9. Zusammenfassung, Analyse und Vergleich

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, auf Basis biographischen Materials herauszuarbeiten, welche Beiträge Katharina Focke und Simone Veil für die Europäische Integration geleistet haben. Zunächst wäre aber noch zu bemerken, dass die verwendeten Quellen unterschiedlichen Typs waren: Während das Interview mit Katharina Focke ein narrativ strukturiertes war, lag mit dem Buch Simone Veils eine Autobiographie vor. Fockes Interview liefert Informationen in gesprochener Sprache. Diese Darstellungen sind daher zielgerichteter auf Fragen bezogen und ergeben auch einen detaillierteren Aufschluss über realpolitische Begebenheiten. Veils Gedanken wurden hingegen nicht gesprochen, sondern geschrieben aufgezeichnet. Die Darstellungen wirken dadurch sehr überlegt, sachlich und auch in einen größeren, umfassenderen Kontext gesetzt. Die Rede Veils bietet wiederum einen anderen Inhalt, da es sich hier um eine hochpolitische, direkte Ansprache handelt. Diese spiegelt zwar im weitesten Sinn auch ihre Haltungen wider, verfolgt aber vor allem einen politischen Zweck und ist vermutlich auch das Werk nicht nur einer Person.

Die Frauen durchlebten ihre Kindheit und Jugend geprägt durch die Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Die Familien der beiden Frauen waren durch die Herrschaft der Nationalsozialisten einer substanziellen Gefahr ausgesetzt, der man mehr oder weniger erfolgreich versuchte zu entkommen. Trotz der schwierigen Verhältnisse dieser Zeit konnten beide aber auch auf schöne, prägende Momente zurückblicken. Während Veil sich stetig von ihrer Mutter unterstützt und

¹²⁴ Vgl. Europäische Kommission, Simone Veil: Holocaust-Überlebende und erste Präsidentin des Europäischen Parlaments (1927-2017) https://european-union.europa.eu/document/download/79bf0567-5d88-45fd-9e2e-eb841f9001f4_de?filename=eu-pioneers-simone-veil_de.pdf

inspiriert fühlte, war für Focke ihr Vater das große Vorbild, der ihr viel Zeit widmete. In beiden Familien genoss Wissen einen hohen Stellenwert und eine umfassende Bildung wurde als wesentlicher Bestandteil der persönlichen Entwicklung betrachtet. Gerade Focke war unmittelbar in die Arbeit ihres Vaters involviert und kam dadurch schon früh in Berührung mit den großen Friedensideen dieser Zeit. Man könnte fast meinen, der Keim der Hoffnung wurde bei beiden Frauen durch diese frühe Prägung der liebevollen Bestärkung und umfassenden Wissensvermittlung für die Zukunft gepflanzt.

Das Analysieren und Interpretieren war Focke quasi in die Wiege gelegt worden. Sie zeichnet sich als Akademikerin aus, die in ihrer wissenschaftlichen Arbeit einen konkreten Beitrag zur Europäischen Einigung sieht. Dies zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Biographie. Focke tritt auf als „die Expertin“, sie ist diejenige, zu der man geht, wenn man etwas über Europa erfahren will. Mit ihrer, wie sie schreibt „Lobby-Arbeit“ für die Europa-Union leistet sie einen entscheidenden Beitrag dazu, erstmals dem Europa-Projekt überhaupt so etwas wie eine analytische Dimension hinzuzufügen.

Im Zentrum Fockes politischen Wirkens steht ganz klar ihr akademischer wie politischer Beitrag zur Europäischen Einigung auf Basis der westeuropäischen Integration und der Überwindung der Teilung Deutschlands. Mit ihrer Erklärung „Wege nach Gesamteuropa“ setzte sie maßgebliche Impulse, die letztendlich sogar dazu führten, dass eine Präambel zum deutsch-französischen Vertrag hinzugefügt wurde, die den Vorrang der Europäischen Gemeinschaft vor dem deutsch-französischen Vertrag klarstellte. Focke war aber auch ganz im Sinne Jean Monnets eine Anhängerin der funktionalistischen Ausrichtung der Europäischen Integration, wobei die Staatenverbindung als Projekt *sui generis* interpretiert und das Ziel einer immer engeren Integration ohne genaue Zielvorgabe postuliert wird. Dementsprechend war sie auch dem Spinelli-Verfassungsentwurf abgeneigt. Aber auch aus dem Grund, weil hierfür ihrer Meinung nach der Rückhalt in der europäischen Bevölkerung nicht gegeben war.

Simone Veil verbrachte eine glückliche Kindheit, die jedoch mit der größten Tragödie ihr abruptes Ende fand. Als Holocaust-Überlebende prägte sie zeitlebens ein tiefgreifendes Trauma. Sie überlebte zwar; Ihre Mutter, Vater und Bruder kamen aber durch den nationalsozialistischen Terror um. Umso bemerkenswerter erscheinen dabei ihre Zielstrebigkeit und ihre Kraft, immer weiterzumachen. Sie verstanden ihr Schicksal als Imperativ, für eine bessere Welt einzutreten und hatten klare Visionen für die Zukunft. Das ist es, was Veil und Focke auch auf fundamentaler Ebene miteinander verbindet: die biografische Erfahrung, die für beide das Primat der Europäischen Gemeinschaft als Friedensprojekt und letztlich als einzigen Ausweg zur Versöhnung der europäischen Völker deutlich machte.

Simone Veil vermittelt aber vor allem den Eindruck einer Pragmatikerin. Wenn sie in ihrer Biographie über Moral und Gerechtigkeit reflektiert, scheint auch das immer aus einer sehr nüchternen Perspektive zu geschehen. Ich denke, dass ihr auch diese Ausstrahlung als

nüchterne Pragmatikerin dabei half, sich als Frau zu profilieren. Gerade das so umstrittene Gesetz zur Abtreibung in Frankreich betrachtete sie letztendlich nicht aus einem emotionalen Standpunkt heraus, sondern wog sachlich ab, warum dieses Gesetz beschlossen werden sollte.

Ihr Status als Deportierte haftete aber ganz deutlich an ihr, was sich nicht nur an ihrer tätowierten Häftlingsnummer am Handgelenk zeigte. Simone Veil war mehr als nur eine Politikerin, sie hatte als Person eine starke symbolische Strahlkraft. So war es sie als Deportierte, die das umstrittene „Loi Veil“-Gesetz durchbrachte. Und sie war es, die im Sinne der deutsch-französischen Aussöhnung das Amt der Parlamentspräsidentin zum ersten Mal bekleidete. Sicher, die Rollen wurde ihr auch gerne von außen zugeschrieben, aber festzustellen ist jedenfalls, dass Simone Veil sich aktiv an allen Geschehnissen beteiligte. Durch ihre Erzählungen fällt auf, dass sie immer „anpacken“ wollte, sie wollte in einer Position sein, die auch etwas bewirken konnte.

Der Kern ihres politischen Engagements galt jedenfalls immer dem Projekt Europa. Sie setzte die europäischen Interessen immer vor die nationalen Interessen, was sich auch in ihren bewussten Entscheidungen zum Eintritt in verschiedene französische Parteien widerspiegelte. Das Bekenntnis zur westeuropäischen Integration und ihr Engagement für die Stärkung der Rolle des Europäischen Parlaments sind das, was Veils Politik auszeichnet. Auffallend dabei ist aber auch ein klares Bekenntnis zu einer breit definierten Solidarität, die sich anhand ihrer Offenheit gegenüber sozialen Fragen zeigt. Diese verortet sie nicht nur für die Staaten, sondern auch für die Bürger als wichtigstes Streben. Gerade in ihrer Funktion als Gesundheitsministerin und Strafvollzugsbeamte waren die soziale Dimension entscheidend und Anlass für weitreichende Reformen, um das Leben der Menschen zu verbessern.

Obwohl die beiden Politikerinnen zweier verschiedener Parteifamilien zuzuordnen sind, wobei angemerkt werden muss, dass auch Parteien keine geschlossenen Monolithe darstellen, sind sie sie sich in ihrem Leben und Wirken bemerkenswert ähnlich. Auch wenn Charaktereigenschaften und vor allem deren Fremdbeschreibung stark subjektiv sind, möchte ich anführen, dass beide Frauen als äußerst willensstarke – man könnte vielleicht sogar sagen eigensinnige – Persönlichkeiten auftreten. Ihre Art und Weise des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks lässt ein gewisses Selbstvertrauen und eine Leidenschaft durchscheinen. Man muss dabei aber auch bemerken, dass ihre Profession eben die Politik war und sie vielleicht mehr oder weniger bewusst auch immer in gewisser Weise „Werbung“ für ihre Person oder ihre Anliegen machten und auch gerade in der Retrospektive dazu geneigt gewesen sein könnten, eigene Fehler oder Entscheidungen mit dem Blick auf eine kritische Öffentlichkeit zu beschönigen.

10. Conclusio

Diese Masterthesis hatte das Leben und politische Schaffen zweier bedeutender Politikerinnen zum Thema. Simone Veil und Katharina Focke zeichneten sich als visionäre Frauen aus, die während ihrer politischen Karrieren signifikante Beiträge zur europäischen Einigung geleistet haben. Ihr politisches Wirken wurde im Lichte der Frauen- und Geschlechtergeschichte betrachtet und ist dem Bereich der Europageschichtsforschung zuzuordnen. Der gewählte methodisch-theoretische Ansatz der Biographieforschung bildete dabei den zentralen Ausgangspunkt. Durch diesen wurde auch das Wirken der Frauen als Subjekte und aktive Akteurinnen berücksichtigt und hervorgehoben. Die biographische Analyse lieferte nicht nur Aufschluss über die Ereignisse im Leben der Subjekte, sondern auch darüber, wie diese selbst dazu standen. Die Individuen lieferten also zudem eine Dimension der subjektiven Reflexion der eigenen Lebensereignisse, Handlungen und Entscheidungen. Martha Nussbaums starker Subjektbegriff spiegelte sich so in der gewählten Methode der biographischen Analyse wider. Gleichzeitig sind wissenschaftliche Deskriptionen dieser Biographien immer Konstruktionen zweiten Grades beziehungsweise sogar dritten Grades, weil die Forscherin auch die Interpretation des Subjekts nochmals interpretiert. Das bedeutet nichts anderes, als dass durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung auch immer nur eine Annäherung an die tatsächlichen Begebenheiten unternommen werden kann.

Warum diese Frauen aber vor allem die Beschreibung Europapolitikerinnen verdient haben, zeigte sich jedenfalls sehr deutlich: Im Sinne des Friedens für Europa traten sie entschieden für die Europäische Einigung ein. Sowohl Veils, auch Fockes Bekenntnis zu einer bestimmten Partei orientierte sich Zeit ihrer jeweiligen Laufbahnen immer an deren Europapositionen. Gerade Veil, die während ihrer Karriere mit den intergouvernemental ausgerichteten Gaullisten zusammenarbeiten musste, war großem Druck ausgesetzt, dem sie aber, geleitet von ihrem Bekenntnis zur Europäischen Zusammenarbeit, entgegentrat. Sie waren beide Pionierinnen in ihren jeweiligen Bereichen. Zwar bekleideten sie typische Frauenressorts wie das der Gesundheit (Veil) und das der Familie (Focke), sie preschten mit ihren Visionen aber vor und bauten gezielt ihre politische Einflussosphäre aus. Hervorzuheben ist auch, dass sie sich auch sehr bewusst für eine Verbesserung der Lebensbedingungen für Frauen und für die Gleichstellung der Geschlechter einsetzten, was sie auch durch die Stärkung der Europäischen Gemeinschaft vertreten sahen. Auch in ihrem politischen Alltag und in ihrer Arbeit spielten gute Beziehungen zu anderen Frauen eine wesentliche Rolle. Gerade Focke betonte wie wichtig etwa die Zusammenarbeit mit Gerda Zelletin oder Monika Wulf-Mathies war. Aber auch Veil war dankbar für die umfassende Unterstützung durch etwa Myriam Ezratty und Colette Môme.

Beide Frauen erscheinen als visionäre Persönlichkeiten, die signifikante Beiträge zur europäischen Einigung leisteten und deren politisches Wirken im Kontext der Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie der Europageschichtsforschung eingeordnet werden kann. Der gewählte methodisch-theoretische Ansatz der Biographieforschung ermöglichte eine Fokussierung auf das Wirken dieser Frauen als Subjekte und aktive Akteurinnen sowie eine Analyse ihrer subjektiven Reflexion über die eigenen Lebensereignisse, Handlungen und Entscheidungen. Es ließ sich feststellen, dass sowohl Katharina Focke als auch Simone Veil entscheidende Akteurinnen der europäischen Integration waren. Ihre politischen Laufbahnen waren geprägt von einem konsequenten Bekenntnis zur europäischen Idee, welches über die nationalen Interessen hinausging. Sie waren Pionierinnen, die sich nicht nur für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter einsetzten, sondern auch durch ihre Netzwerke und Zusammenarbeit mit anderen Frauen ihre politischen Sphären ausbauten. Geprägt durch die Schrecken des zweiten Weltkriegs und der Shoah leitete die Politikerinnen die tiefsitzende Überzeugung, dass der Frieden für Europa nur durch eine solidarische Zusammenarbeit gewährleistet werden könnte. Die vorliegende Masterthesis verdeutlicht, dass die politischen Visionen und das Handeln der beiden Akteurinnen dazu beigetragen haben, die Grundlagen für das heutige Europa zu legen.

11. Quellenverzeichnis

11.1. Primärquellen

Godesberger Programm, Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von 1959,
https://web.archive.org/web/20140723181855/http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/DieZuspitzungDesKaltenKrieges_programmGodesbergerProgramm/, (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:53).

Katharina Focke, Europa-Politik nach Den Haag - Neubeginn in der europäischen Integration? (Bonn 1970). In: CVCE Online (03.07.2013),
https://www.cvce.eu/content/publication/2007/7/4/596fe59f-5802-4a64-9c02-e529a636a71a/publishable_de.pdf (letzter Zugriff: 18.01.2024, 15:03).

Katharina Focke, Für einen europäischen Währungsblock. In: Sozialdemokratischer Pressedienst, 39. Jahrgang/50 (Bonn 1984), <http://library.fes.de/spdpd/1984/840312.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 12:13).

Oral History Interview mit Katharina Focke, 16.09.1998, Historical Archives of the European Union; Interviewer: Gerhard Brunn.

Simone Veil, Ansprache. In: Europäisches Parlament (Hg.), Ansprachen von Frau Louise Weiss Alterspräsidentin und von Frau Simone Veil Präsidentin (Straßburg 1979).

Simone Veil, Und dennoch leben (Hamburg 2009).

11.2. Sekundärquellen

Anna van der Vleuten, *The Price of Gender Equality. Member States and Governance in the European Union* (Hampshire 2007).

Charles Barthold, Hervé Corvellec, "For the women" – In Memoriam Simone Veil (1927-2017). In: *Gender, Work, and Organization*, vol. 25, no. 6 (Oxford 2018). 593 – 599, https://lup.lub.lu.se/search/files/57704331/Barthold_Corvellec_2018_Gender_Work_Organization.pdf (letzter Zugriff: 26.04.2024, 10:33).

Gabriele Abels, Heather MacRae, *Why and How to Gender Integration Theory? Introduction*. In: Gabriele Abels, Heather MacRae (Hg.), *Gendering European Integration Theory, Engaging new Dialogs* (Leverkusen-Opladen 2016).

Gabriele Abels, Heather MacRae, *Whose story is it anyway? Studying European integration with a gender lens*. In: Abels, Gabriele, Andrea Krizsan, Heather MacRae, and Anna van der Vleuten, *The Routledge Handbook of Gender and EU Politics* (London 2021).

Iris Schröder, *Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte. Einführende Überlegungen zu einer möglichen Wahlverwandtschaft Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“*

Jane Jenson (2008): *Writing women out, folding gender in: The European Union 'modernises' social policy*, *Social Politics* 15 (2), 131– 153.

Jürgen Mittag, Claudia Hülsken, *Von Sekundärwahlen zu europäisierten Wahlen? 30 Jahre Direktwahlen zum Europäischen Parlament*. In: *Integration* vol. 32, no. 2 (Bonn 2009). 105–22.

Niilo Kauppi, *Power or Subjection? French Women Politicians in the European Parliament*. In: *The European journal of women's studies* Vol.6 (3) (1999). 329 -340.

Maria Pia Di Nonno MP (2019): *The Founding Mothers of Europe. The Role of Simone Veil and Sofia Corradi in Defence of the European Values*. In: Jesús Baigorri, Jürgen Elvert J (Hg.), *Paz y valores europeos como posible modelo de integración y progreso en un mundo global / Peace and European values as a potential model for integration and progress in a global world* (Brüssel 2019). 239–258.

Wolfgang Schmidt, *Willy Brandts Ost- und Deutschlandpolitik*. In: Bernd Rother (Hrsg.), *Willy Brandts Außenpolitik* (Wiesbaden 2014). 161–257.

11.3. Online-Ressourcen

Amnesty International, *Dramatische Einschränkungen der Frauenrechte müssen rückgängig gemacht werden* (Medienmitteilung). In: Amnesty International (08.03.2024), <https://www.amnesty.ch/de/themen/frauenrechte/dok/2022/dramatische-einschraenkungen-der-frauenrechte-muessen-rueckgaengig-gemacht-werden> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:27).

Annabelle Hirsch, *Die ersten europäischen Menschen*. In: *Zeit online* (10. 05. 2019), <https://www.zeit.de/kultur/2019-05/frauen-europa-wahl-simone-veil-louise-weiss-feminismus> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:18).

Archiv der sozialen Demokratie, Katharina Focke – eine große sozialdemokratische Europäerin . In: Friedrich-Ebert-Stiftung (08.10.2022), <https://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie/artikelseite-adsd/katharina-focke> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:54).

Bundeszentrale für politische Bildung, Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. In: BPB, <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/articles/sexual-violence-in-armed-conflict> (letzter Zugriff: 16.01.2014, 14:31).

Bundeszentrale für politische Bildung, 50 Jahre "Roe vs. Wade": Urteil zum US-Abtreibungsrecht. In: BPB (19.01.2023), <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/517442/50-jahre-roe-vs-wade-urteil-zum-us-abtreibungsrecht/> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:33).

Europäische Union, EU-Pionierinnen und –Pioniere https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/history-eu/eu-pioneers_de (letzter Zugriff: 19.09.2024).

Daniela Münkel, Als „deutscher Kennedy“ zum Sieg? Willy Brandt, die USA und die Medien. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 1 (2004), <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2004/4612> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:56).

Gisela Bock, Frauenrechte als Menschenrechte. Olympe de Gouges' „Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin“ Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte – Geschlechtergeschichte“. In: Clio Online (2009), <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1505> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:48).

Hartmut Soell, Herbert Wehner. Ein Leben in den Krisen des 20. Jahrhunderts. In: Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus Heft 7 (Trier 2006), <https://library.fes.de/pdf-files/kmh/03924.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:46).

Institut für Zeitgeschichte, 15.12. - INTERAKTIONEN - Bastian Matteo Scianna (Potsdam): Madame Europe Katharina Focke, die SPD und die europäische Einigung. In: Universität Wien Online, <https://zeitgeschichte.univie.ac.at/news-events/detailansicht/news/1512-interaktionen-bastian-matteo-scianna-potsdam-madame-europe-katharina-focke-die-spd-un/> (letzter Zugriff: 18.01.2024, 11:13).

Joseph Jurt, Simone Veil Shoah-Überlebende, Kämpferin für die Rechte der Frauen, Europäerin. In: Romanische Studien Blog (01.07.2017) <http://blog.romanischestudien.de/simone-veil-1927-2017/> (letzter Zugriff: 16.01.2023, 14:53).

Klaus Wettig, 100. Geburtstag: Wie Katharina Focke die Europäische Union prägte. In: vorwärts 2022, <https://vorwaerts.de/geschichte/100-geburtstag-wie-katharina-focke-die-europaische-union-pragte> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 11:37).

New World Enzyklopedia, Georges Pompidou https://www.newworldencyclopedia.org/entry/Georges_Pompidou (letzter Zugriff: 19.09.2024, 13:01).

Maria Bühner und Maren Möhring, Einleitung. Europäische Geschlechtergeschichten. In: Clio Online (2019), <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1727> (letzter Zugriff: 18.01.2024).

Otto Schmuck, Motive und Leitbilder der europäischen Einigung. In: BPB (17.12.2020), <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/europaeische-union-345/324573/motive-und-leitbilder-der-europaeischen-einigung/> (letzter Zugriff: 16.01.2024, 14:50).

Spiegel.de, Ehemalige Familienministerin Katharina Focke ist tot. In: Spiegel.de (2016), <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/ehemalige-spd-familienministerin-katharina-focke-ist-tot-a-1102307.html> (letzter Zugriff: 22.04.2024, 12:15).

Abstract

Die vorliegende Masterthesis widmet sich der biografischen und politischen Analyse zweier herausragender Politikerinnen: Simone Veil und Katharina. Geleitet von der Prämisse, dass beide Frauen signifikante Beiträge zur europäischen Einigung leisteten, wird ihr politisches Wirken im Kontext der Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie der Europageschichtsforschung betrachtet. Der gewählte methodisch-theoretische Ansatz der Biographieforschung ermöglicht eine Fokussierung auf das Wirken dieser Frauen als Subjekte und aktive Akteurinnen. Theoretisch geleitet vom Subjektbegriff der Historikerin Martha Nussbaum erfolgt eine Analyse der subjektiven Reflexion der Frauen über die eigenen Lebensereignisse, Handlungen und Entscheidungen. Es ließ sich feststellen, dass sowohl Katharina Focke als auch Simone Veil entscheidende Akteurinnen der europäischen Integration waren. Ihre politischen Laufbahnen waren geprägt von einem konsequenten Bekenntnis zur europäischen Idee, welches über die nationalen Interessen hinausging. Sie waren Pionierinnen, die sich nicht nur für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter einsetzten, sondern auch durch ihre Netzwerke und Zusammenarbeit mit anderen Frauen ihre politischen Sphären ausbauten. Geprägt durch die Schrecken des zweiten Weltkriegs und der Shoah leitete die Politikerinnen die tiefsitzende Überzeugung, dass der Frieden für Europa nur durch eine solidarische Zusammenarbeit gewährleistet werden könnte. Die vorliegende Masterthesis verdeutlicht, dass die politischen Visionen und das Handeln der beiden Akteurinnen dazu beigetragen haben, die Grundlagen für das heutige Europa zu legen.

This Master's thesis is dedicated to the biographical and political analysis of two outstanding female politicians: Simone Veil and Katharina Focke. Based on the premise that both women made significant contributions to European integration, their political impact is analysed in the context of women's and gender history as well as European history. The chosen approach of biographical research allows to focus on the work of these women as subjects and active actors. Theoretically guided by historian Martha Nussbaum's concept of the individual, the women's subjective reflections on their own life events, actions and decisions are analysed. It can be stated that both Katharina Focke and Simone Veil were key players in European integration. Their political careers were characterised by a consistent commitment to the European idea that went beyond national interests. They were pioneers who not only campaigned for the improvement of women's living conditions and gender equality, but also expanded their political spheres through their networks and co-operation with other women. Shaped by the horrors of the Second World War and the Shoah, the politicians were guided by the deep-seated conviction that peace for Europe could only be guaranteed through cooperation based on solidarity. This master's thesis illustrates that the political visions and actions of the two protagonists contributed to laying the foundations for today's Europe.